

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinstes Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Aufträgen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 234

Donnerstag, am 7. Oktober 1926

92. Jahrgang

## Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter vom 2. 1. 23 in der Fassung vom 2. 1. 26 und im Einvernehmen mit dem Landesamt für Arbeitsvermittlung werden die landwirtschaftlichen Arbeitgeber, welche auch im Jahre 1927 Ausländer (§ 2 der Verordnung) beschäftigen wollen, hiermit aufgefordert, bis zum 15. Oktober ds. J. bei dem öffentlichen Arbeitsnachweis Dippoldiswalde oder Weising einen Antragsbogen auf dem vorgeschriebenen Antragsvordruck zu stellen. Vordrucke sind beim Arbeitsnachweis kostenlos zu entnehmen.

Da der Herr Präsident der Reichsarbeitsverwaltung für das nächste Jahr die Höchstzahl der zuzulassenden Ausländer gegenüber dem Jahre 1926 wesentlich gekürzt hat, ersucht der Arbeitsnachweis in den Anträgen die Aufforderung an Ausländer für das Jahr 1927 entsprechend niedriger zu halten. Als Ersatz für die Ausländer sind mehr als bisher deutsche Arbeiter einzustellen, die durch Vermittlung des öffentlichen Arbeitsnachweises gestellt werden können.

Es wird ausdrücklich daraufhin gewiesen, daß die jetzt gültigen Beschäftigungsgenehmigungen am 15. Dezember 1926 ablaufen. Zu diesem Zeitpunkt sind die ausländischen Wanderarbeiter, soweit sie nicht im Besitze von Befreiungsscheinen sind, zu entlassen. Der Einreichungstermin für die Anträge, 15. 10. 26, ist unbedingt einzuhalten. Verspätet eingehende Anträge laufen Gefahr, wegen Ueberfüllung der Höchstzahl, unberücksichtigt zu bleiben. Außerdem erheben sich, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird, für unzulässig eingehende Anträge die vom Landesarbeitsamt zur Erhebung kommenden Gebühren ganz wesentlich.

Gebührenvorschriften werden nicht erhoben, vielmehr wird das Landesamt den Gebührenbetrag nach Abschluß des Verfahrens vom Arbeitgeber bei Zustellung der Entscheidung durch Nachnahme erheben.

Dippoldiswalde, am 6. Oktober 1926.

Der Vorsitzende der öffentlichen Arbeitsnachweise Dippoldiswalde und Weising.  
v. d. Planig.

Die Fischer- und Eisnutzung im Schwarzen Teiche sind sofort auf 6 Jahre zu verpachten. Pachtangebote sind verschlossen mit Aufschrift „Fischer- und Eisnutzung im Schwarzen Teich betr.“ bis 24. Oktober 1926 anher einzuliefern. Auswahl unter den Bietern und Ablehnung der Gebote bleibt vorbehalten.  
Vorstand Wendischersdorf.

## Derbliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am Mittwoch zum üblichen Lehnungsabend kamen die Mitglieder des Gesangsvereins „Eintracht“ in der Reichshalle zusammen. Diesmal nahmen sie aber Platz im Saale und hatten auch ihre Frauen und Töchter mitgebracht, denn es sollte das 22. Stiftungsfest gefeiert werden. Aus dem reichen Schatz gut eingetübter Lieder boten 40 Sänger und Leitung ihres Chorleiters Oberlehrer Schmidt eine Reihe Gesänge, geschickt gewählt und, wie nicht anders zu erwarten, fein vorgetragen. Nach dem ersten Liebes begrüßte Vorstand Roche die anwesenden Damen und passiven Mitglieder, hat seine Mitbürger, dem verdienstvollen Chorleiter die Treue zu halten, gedachte der freudigen, aber auch der schmerzlichen Ereignisse im letzten Vereinsjahre und wandte sich dann an den Sangesbruder Hugo Jäckel, dem er namens des Vorstandes des Ehrengäuberbundes eine von diesem ausgestellte Ehrenurkunde mit der silbernen Verdienstmedaille für 36 jährige Sängertreue überreichte. Herzlicher Glückwunsch und eigenes Trauergelächter kam von den Sängern zu dem harmonischen Ausdruck in Schmidts Dippoldiswalder Sängerspruch mit der Schlusszeile: „Und Treue soll unsere Lösung sein.“ Tief bewegt dankte der Feiertage, dessen 70 jährige Kette immer noch einen kräftigen zweiten Tenor singt, für die ihm zugeeignete Ehrung. Danken Jubel erregte auch ein Glückwunsch-Telegramm von dem ehemaligen Vorstand Demus aus Berlin. Den Schluß der Vortragsfolge bildete das humoristische Spiel „Ein Brautgeschenk“ von Oscar Jungbühnel, in dem ein ganz unschuldiges Babi so große Verwirrung veranlaßt, daß eine kaum geschlossene Verlobung beinahe wieder auseinander gegangen wäre. Aber die Eintracht wurde wieder hergestellt, und sie blieb auch die Lösung für die weiteren geselligen Stunden beim Tanz nach der Jazzbandkapelle, und sie wird auch das Motto bleiben für das fernere Aufblühen des Männergesangsvereins „Eintracht“.

Ein Riesenspilz wurde von Besuchern der Deutschen Mäuserschule bei der Vornahme von Vermessungsarbeiten auf der Wiese der hiesigen Ratsmühle, dicht am Weiserthaler in der Nähe der Einmündung des Mühlgrabens gefunden. Der Pilz ist ein sogenanntes Braundüppel, er hat einen Durchmesser von 28 Zentimeter und wiegt 800 Gramm, würde also eine ganz schöne Mahlzeit für eine Person abgeben. Er ist im Fenster anderer Geschäftsstelle ausgestellt.

Dippoldiswalde, 7. Oktober. Heute vor 100 Jahren wurden feierlich die Ratsmühle zum Halbensturz des Tiefen Mäuserschloß bei der Roten Mühle gefeiert. (Aus der Chronik für Dippoldiswalde.)

Im Stadtgebiet von Sayda soll die Geradlegung der Freiberg-Weitzer Staatsstraße zur Beseitigung der gefährlichen Kurve vor der Apotheke in nächster Zeit vorgenommen werden. Die Stadt Sayda stellt das erforderliche Areal zur Verfügung.

Rechenberg-Wenemühle. In der hiesigen Gegend sind in den letzten Tagen die zweiten reifen Waldbeeren gefunden worden.

Weising. Für die wegen ihres hohen Alters aus dem Amte scheidende Heimbirgin, Frau Auguste verw. Preußler, wurde Frau Martha Hauswald von Weising bestellt. — Anstelle des bisherigen Fleischbeschauers Günther, welcher die Altersgrenze erreicht hat, wurde Kurt Goldammer von hier gewählt. Er hat im Laufe des Jahres einen Kursus in der Fleischschau absolviert und übernimmt am 1. Januar 1927 sein neues Amt.

Weising. Die alte Pochmühle an der Altenberger Straße, den Diebstahl-Erben gehörend, welche wegen ihrer Bauartlichkeit das ganze Stadtbild stört, wird nun endlich abgerissen. Vier hiesige Arbeiter haben sie zum Abbruch erstanden. Wie wir hören, soll das Gebälk noch nicht so schlecht sein, wie angenommen wurde, so daß es unter Umständen noch anderweitig Verwendung finden kann.

Weising. Mehrfache Sprengungen machten sich am Mittwoch vormittag bei den Kanalisationsarbeiten notwendig. In der Ecke der Hauptstraße lagen derartig große Steine, daß sie weder von Hand noch mit Winden beseitigt werden konnten.

Frauenstein. In einer am Montag in Dresden stattgefundenen Sitzung des Kreis-Oberbürgermeisters im Schi-Verband Sachsen wurde die Reihe der Veranstaltungen festgelegt, die der Kreis von sich aus im Winter 1926/27 durchführen will. Und zwar werden ausgetragen der Kreiswettbewerb, der Kreisjugendlauf, die Schi-Lehrerprüfung, eine Werberanstaltung in Dresden und Werbeläufe an jenen Orten des Kreises, die eigene Schanzen besitzen. Der Kreis will, durch letztere den Vereinen, die durch die Instandhaltung der Sprungschanze besondere Opfer bringen müssen, unterstehend besichtigen. Tage und Orte sind noch nicht festgelegt. Es steht aber schon heute fest, daß Frauenstein für die Durchführung mehrerer Veranstaltungen in Frage kommt.

Dresden. Das Gesamtministerium hat angeordnet, daß die Hauptwahlen zum Landtag am 31. Oktober 1926 stattfinden. Die Wählerlisten und Wahlkarten sind vom 10. bis einschließlich 17. Oktober 1926 auszulegen. Zum Kreiswahlleiter im 1. Wahlkreis Dresden-Bauhen wurde Ob. Regierungsrat Dr. v. Hengendorff ernannt, Stellvertreter ist Oberregierungsrat Schubert. Der Kreiswahlleiter im 1. Wahlkreis wird zugleich zum Landeswahlleiter ernannt; sein Stellvertreter hat ihn auch in diesem Amte zu vertreten. Die im letzten Landtag vertretenen gewesenen Parteien (wichtig bei Einreichung der Wahlvorschläge) sind: 1. die Alte Sozialdemokratische Partei Sachsens, 2. die Deutschnationale Volkspartei, 3. die Deutsche Volkspartei, 4. die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, 5. die Kommunistische Partei Deutschlands, 6. die Deutsche Demokratische Partei. Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt. — Für die Gemeindeverordnetenwahlen am 14. November dürfen die Wählerlisten (Wahlkarten) für die Landtagswahl als Wahlunterlagen benutzt werden. Diejenigen Personen, die erst nach dem 31. Oktober für die Gemeindeverordnetenwahl wahlberechtigt werden, sind in ein besonderes Wählerverzeichnis (Nachtrag) aufzunehmen. Bei denjenigen Personen, die zwar für die Landtagswahl, nicht aber für die Gemeindeverordnetenwahl wahlberechtigt sind, ist in der Wählerliste (Wahlkarte) hinter ihrem Namen in der Abstammungsspalte für die Gemeindeverordnetenwahl ein „N“ einzutragen; außerdem ist in Spalte „Bemerkungen“ durch den Vermerk „Ausgeschlossen“ gemäß § 23 Absatz 3 Nr. 3 der Gemeindeordnung“ besonders auf die Nichtwahlberechtigung hinzuweisen. Die Auslegung der Wählerlisten (Wahlkarten) für die Landtagswahl gilt zugleich als Auslegung für die Gemeindeverordnetenwahl; die Nachträge sind zur gleichen Zeit auszulegen.

Dresden. Die letzte Sitzung des gegenwärtigen Landtages wird voraussichtlich am 12. Oktober stattfinden. In ihr soll u. a. die Arbeitsbeschaffungsfrage der Regierung in zweiter Lesung verabschiedet werden.

Dresden. Am Mittwoch tagte der Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung der von der sächsischen Regierung im Jahre 1925 erteilten Aufträge von Kleinfleischer. Abg. Dreilmann (Dn.) und Abg. Dr. Schminde (Kom.) nahmen gemeinsam in immer neuen Angriffen sehr scharf gegen die Regierung Stellung, die durch Ministerialrat Dr. Speck und Oberregierungsrat Kluge vertreten war. Abg. Dr. Hartwig (DVP.) wies nach, daß die Regierung nach der damaligen Lage der Verhältnisse auf dem Kleinfleischermarkt sich unter allen Umständen mit Steinen eindenken mußte. Die Aussprache nahm teilweise sehr lebhaften Formen an. Der Ausschuß vertagte sich schließlich auf Freitag, den 8. Oktober.

Der Abg. Günther, Plauen, der seinen Austritt aus der Demokratischen Partei erklärt hat, hat sich der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) angeschlossen.

Dresden. Der Rat beschloß, zu Ehren des verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Weutler den Schanzenpark in Weutlerpark umzubennenen.

Das Sächsische Volkspopser hat dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium anordnungsgemäß am 30. September einen Schlussbericht überreicht, der von einem vereidigten Bücherrevisor angefertigt ist. Aus diesem Bericht geht hervor, daß noch ein ungedeckter Fehlbetrag von 42 012 M. vorhanden ist. Die nichtbestimmungsgemäßen Zuwendungen aus den Mitteln des Volkspopser beliefen sich auf 53 729 M. Von den nichtbestimmungsgemäßen Zuwendungen sind Rückzahlungen erfolgt insbesondere seitens des Wirtschaftlichen Nachrichtendienstes, des Stahlwerks, des Neuen Sächsischen Lehrervereins, des Nationalen Klubs in Sachsen, des Jungdeutschen Ordens; während abgesehen von Einzelpersonen der Wehrwolf, Viking und der Hochschulling Deutscher Art noch keine Rückzahlungen geleistet haben. Hinsichtlich des Wirtschaftlichen Nachrichtendienstes des Verbandes Sächsischer Industrieller ist durch die Feststellungen des vereidigten Bücherrevisors ermittelt, daß an diesen 6000 M. aus Mitteln des Volkspopser gestiftet sind, die auch vom Wirtschaftlichen Nachrichtendienst zurückverlangt sind. Bei weiteren 2000 M. handelt es sich nach Angaben des Wirtschaftlichen Nachrichtendienstes um ein persönliches Darlehen von Dr. Meißner, gegen das der Wirtschaftliche Nachrichtendienst gegenforderungen geltend macht. Verhandlungen wegen Rückzahlung auch dieses Betrages an das Volkspopser schweben noch. Weitere Zuwendungen an den Wirtschaftlichen Nachrichtendienst konnten nicht festgestellt werden. Der Vermögensbestand des Sächsischen Volkspopser beläuft sich bei Abschluß des Revisionsberichtes auf 34 478 M., wozu noch die Rückzahlungsforderungen gegen einzelne der Empfänger ungedeckter Zuwendungen kommen.

Die sächsischen Bergarbeiter haben den Lohnstarif im Steinkohlenbergbau gekündigt und Erhöhung der Grundlöhne aller Arbeitergruppen um zehn Prozent gefordert. Daraus haben die Ar-

beitgeber eine Lohnherabsetzung der Mindestgehälter unter Lage von 66 auf 60 Prozent und Herabsetzung des Mindestlohnlohn von 5,56 auf 5,26 RM. beantragt. Die Entscheidung des Schlichters steht noch aus. Die Verhandlungen finden am heutigen Donnerstag in Dresden statt.

Dresden. Der für den 12. Oktober angelegt gewesene Prozeß des ehemaligen Polizeiobersten Schilling gegen die „Sachsenstimme“ ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Kommahsh. In den letzten Tagen hat sich in der hiesigen Meißner Straße eine große Erdstörung ereignet, die vermutlich auf den Einsturz unterirdischer Gänge zurückzuführen ist. Es hat sich in der nur 8 Meter breiten Straße ein Loch von etwa 10 Meter Tiefe gebildet, während an anderer Stelle unter einem Hause ein Loch klafft, daß in etwa 8 Meter Tiefe auf eine Wasserzule führt. Etwa 6 Häuser, die an der Einmündung liegen, sind gefährdet. Sie zeigen große Risse und teilweise schon Abbrüche der Grundmauern, so daß sie teilweise geräumt werden mußten. Man ist gegenwärtig bemüht, die Häuser zu unterfangen, um das Bruchrisiko der Grundmauern zu verhindern. Die versinkenden Erdmassen hatten einen Hauptstrang der Wasserleitung gebrochen, was eine teilweise Ueberflutung von Kellern zur Folge hatte. Der Schaden ist erheblich. Die Grundstücksbesitzer machen die Stadt für den Schaden haftbar, da sie der Meinung sind, daß die Stadt es unterlassen habe, eine größere Sicherung der Straße gegenüber dem verfallenen und in der Belastung erheblich geliegenden Verkehr zu unternehmen. Von den unterirdischen Gängen nimmt man an, daß sie aus ganz alter Zeit stammen und zum Schutze der Bevölkerung gegen Kriegsgreuel angelegt worden sind.

Döbeln, 6. Oktober. Ein mit sechs Personen besetztes Auto aus Dresden, das der Besitzer steuerlos fuhr während der Fahrt nach Döbeln infolge plötzlichen Defektes der rechten Vorderradgabel bei dem Dorfe Malitzsch gegen einen Baum. Drei Personen wurden durch den Anprall herausgeschleudert. Mehrere Insassen erlitten innere Verletzungen, eine Dame brach den Arm und ein Knabe erlitt am Hals eine tiefe Schnittwunde. Der Fahrer blieb unverletzt.

Leipzig. Im Bezirksauschuß der Amtshauptmannschaft Leipzig wurde bekanntgegeben, daß Amtshauptmann Rosfel wegen seines Gesundheitszustandes mit dem 30. September in Pension gegangen sei.

Leipzig, 5. Oktober. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den Bereiter Salomon aus Leipzig, der in der Nacht zum 30. Mai den Händler Kaufner bei einem Streik auf der Straße gegen einen Kinoboden verstoß, wodurch Kaufner so unglücklich zu Fall kam, daß er am nächsten Tage starb. Das Gericht verurteilte Salomon wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Leipzig. Wie die LPA. hören, bietet jetzt das Leipziger Seereserveamt aus seinen Warenbeständen Konserven zum Verkaufe an. Man wird sichtlich erfreut sein, wenn man erfährt, daß der Ursprung dieser Konservenbestände auf das Jahr 1916 zurückgeht. Wieviel Millionen an Konservenbeständen müssen noch in den letzten Jahren in den Hallen der Seereserveverwaltung gelagert haben, wenn die Seereserveverwaltung heute, nach zehn Jahren, imstande ist, noch auf alte Reserven zurückzugreifen! Wir erfahren, daß das Leipziger Seereserveamt jetzt, im letzten Viertel des Jahres 1926, den Jahrgang 1916 ihrer Konserven anbietet. Die Beamtenkonsumvereine und Warengeschäfte will man damit beglücken, und in den Filialen dieser Konsumvereine preisen Reklameplakate die Konserven aus dem Jahre 1916 an. Wir können uns nicht denken, daß das Vertrauen in das zehn Jahre alte Konservenfleisch sehr groß ist, und so wird manche von den tausend Konservenbüchsen, die z. B. ein Beamtenauschuß für Mitglieder seines Bezirkes in Leipzig in seine Kantine gelegt hat, vielleicht von neuem in einen zehnjährigen Dornröschenschlaf versinken. Die Frage entsteht, warum diese großen Mengen Fleischkonserven nicht schon früher, in den schweren Jahren, wo uns die ungelöste Ernährungsfrage allen schwere Sorge bereitete, auf den Markt geworfen worden sind. In einer Zeit, wo das Militär die Fleischkonserven nicht mehr benötigte, hätten diese Konserven der darbenenden Zivilbevölkerung zugute kommen müssen.

Falkenberg a. E. Der Landwirt Josef Horner in Grassch erblieb am Donnerstag von dem Gastwirt und Schweinehändler Pilz in Unterneugrün eine Postkarte mit dem Entschuden, am Abend in geschäftlichen Angelegenheiten zu ihm zu kommen. Horner, der mit Pilz in geschäftlicher Verbindung steht, war verhindert, selbst zu gehen und schickte deshalb seinen 22 jährigen Sohn Rudolf nach Unterneugrün. Als dieser dort ankam, stellte sich heraus, daß es sich um eine fingierte Postkarte gehandelt hatte. Trotzdem Horner auf Grund dieser Feststellung gewarnt war, allein den Rückweg anzutreten, ging er doch um 1/10 Uhr abend heim. Als er ungefähr 10 Minuten von der Ortschaft Wald entfernt in den Löwenhöfer Wald kam, trat ein Mann auf ihn zu und bat um Streichhölzer. Als Horner in die Tasche langte, sprang der Unbekannte plötzlich auf ihn zu und wollte ihn zu Boden werfen. Horner wehrte sich aber mit seinem Stöckel. Pflösch sprangen aus dem Walde noch zwei verummte Männer, die Horner zu Boden rissen. Einer von ihnen schoß zweimal mit einem Revolver auf Horner, der in die Brust und in den Oberarm getroffen wurde. Er verlor das Bewußtsein und wurde von den drei Räubern ausgeraubt. Die Beute bestand allerdings nur in wenigen Kronen und der Taschengeld. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Schönberg l. V., 8. Oktober. Heute früh hatte der Hirschberger Oberwachmeister einen Verhafteten nach Annaberg zu transportieren, doch sprang dieser etwa 200 Meter vor der Station Schönberg aus dem fahrenden Zug und verschwand in den nahen Wäldern. Obson der Transporteur alsbald die Verfolgung aufnahm, konnte er den Flüchtigen doch nicht mehr erreichen.

Hörnitz. Im Gemeindeverbandsverordnungsheim zwischen Scheibe und Hörnitz brach in der Nacht zum Dienstag Feuer aus, durch das der Dachstuhl vernichtet wurde.

Reusalza-Spremberg. In der Nacht zum Montag entstand in Reusalza eine Schlägerei, bei der der Arbeiter Müllich aus Reusalza-Spremberg einen so schweren Schlag über den Kopf mit einem Gummirollen erhielt, daß er in der Nacht zum Dienstag verstarb. Einer der Angreifer wurde in Haft genommen.

## Chronik des Tages.

Der preussische Ministerpräsident hat das Rücktrittsgesuch Seeverings genehmigt und den Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski zum Innenminister ernannt.

Die Vergleichsverhandlungen zwischen Preussen und dem Hohenzollernhause stehen vor dem Abschluss.

Der Chef des Reichsheeres, Generaloberst v. Seckf, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Die Nachricht wird mit der Mandaterteilnahme des Kronprinzensohnes in Verbindung gebracht.

Als Nachfolger des Berliner Polizeipräsidenten wird der Polizeipräsident von Köln, Böggebel, genannt.

Die Arbeit im Hamburger Hafen ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Am 19. Oktober wird in London die britische Reichskonferenz eröffnet, die sechs Wochen dauern wird.

## Das große Finanzgeschäft.

In den bevorstehenden Verständigungsverhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland wird bekanntlich die Frage einer Mobilisierung der deutschen Eisenbahnobligationen zugunsten einer französischen Stabilisierungsanleihe eine große Rolle spielen. Es ist daher kein Wunder, daß sich die öffentliche Meinung aller Länder schon jetzt eingehend mit diesem überaus wichtigen Finanzgeschäft befaßt. Nach dem übereinstimmenden Urteil aller Sachverständigen können als Käufer der zur Zeit in den Händen der Reparationskommission befindlichen Reichsbahnobligationen lediglich die Vereinigten Staaten in Betracht kommen, allein in Amerika scheint man von einer derartigen finanziellen Transaktion nicht viel wissen zu wollen. Zwar ließ die amerikanische Regierung dieser Tage erklären, daß die französischen Meldungen, die von einer kategorischen Weigerung Amerikas für den Verkauf deutscher Eisenbahnobligationen in Amerika sprächen, nicht zutreffen, gleichzeitig betont sie aber schon, daß sie selbst keine Obligationen erwerben werde. Präsident Coolidge werde sich voraussichtlich dem Verkauf der Obligationen an amerikanische Privatpersonen weder widerlegen noch ihn direkt empfehlen. Im übrigen wird daran erinnert, daß der Schatzsekretär Mellon ebenso wie Präsident Coolidge der Ansicht seien, die Zeit zur Bewertung der Obligationen sei noch nicht reif. Die amerikanischen Bankiers sollten jedoch in dieser Angelegenheit freie Hand haben. Die Regierung halte die Mobilisierung der Obligationen nicht für eine einfache Handelsoperation, sondern für ein Ereignis auf dem Gebiete der internationalen Politik, und Präsident Coolidge wünsche nicht, daß die amerikanische Regierung hierin verwickelt werde.

Wenn auch die Möglichkeit vorhanden ist, die Schuldverschreibungen an amerikanische Privatpersonen unterzubringen, hat ein solches Vorgehen jedoch nicht viel Aussicht auf Erfolg, da es üblich ist, daß bei der Auslegung ausländischer Anleihen die Regierung diese zur Kapitalanlage empfiehlt. Eine ausdrückliche Mißbilligung oder auch nur eine Meinungsenthaltung muß unter diesen Umständen natürlich große Wirkungen ausüben. Ohne die Mitwirkung der amerikanischen Regierung werden die deutschen Eisenbahnobligationen kaum mobilisiert werden können. Eine befriedigende Lösung dieser Frage muß daher unter allen Umständen angestrebt werden. Bisher haben, wie aus Washington gemeldet wird, weder die deutsche Regierung noch die alliierten Regierungen den Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß sie irgendwie daran dächten, deutsche Eisenbahnobligationen in Amerika auf den Markt zu bringen. Doch dürfte es als ziemlich sicher gelten, daß sich Frankreich und Deutschland, bevor sie mit amerikanischen Finanzkreisen in Verbindung treten, zunächst mit der Washingtoner Regierung in Verbindung setzen werden. Auf jeden Fall aber wird, so wird in Washington amtlichen Kreisen versichert, die amerikanische Regierung eine Finanzoperation dieser Art nur dann begünstigen können, wenn Frankreich zuvor das Schuldabkommen ratifizieren werde.

Aber selbst wenn die Washingtoner Regierung ihren Widerstand ausgeben sollte, sind noch nicht alle Hindernisse beseitigt. In den New Yorker Finanzkreisen soll nämlich die beabsichtigte Unterbringung von zwei Milliarden Mark deutscher Eisenbahnobligationen auf starke Bedenken stoßen, und zwar nicht nur wegen der niedrigen Verzinsung mit 5 v. H., sondern vor allem wegen der augenblicklich wenig günstigen Aufnahmefähigkeit der in Frage kommenden amerikanischen Börseplätze. Aber auch auf deutscher Seite werden allerhand Bedenken laut. So wurde auf der Leipziger Jahresversammlung des Verbandes deutscher Privatbankiers ebenfalls betont, daß die Platzierung eines so großen Betrages technisch kaum zu bewältigen sein würde. Das größte Bedenken ergäbe sich aber aus der Tatsache, daß dieser Teil der mobilisierten Obligationen hinsichtlich der Verzinsung und Tilgung nicht mehr den währungsstabilisierenden Transferbestimmungen unterliegen könnte, die sie gegenwärtig noch genießen. Die Gefahr einer weitreichenden Verschlechterung der deutschen Zahlungsbilanz müßte eintreten, sobald der Reparationsagent selbst die Uebertragung dieser Summe von sich aus nicht vornehmen würde.

Alle diese Voraussetzungen müssen sehr eingehend geprüft werden, wobei im Vordergrund aller Erwägungen natürlich stehen wird, ob die Gegenleistungen der Franzosen unseren Anstrengungen entsprechen, sodaß wirklich mit großen dem Reich und seiner Wirtschaft dienenden politischen und wirtschaftlichen Erleichterungen gerechnet werden kann.

## Kirche und Auslandsdeutschtum.

Ministerreden im Gustav-Adolf-Verein.

An der öffentlichen Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Düsseldorf nahmen u. a. auch die Reichsminister Dr. Stresemann und Dr. Kütz teil. Dadurch erhielt die Tagung ein besonderes Gepräge.

Nach der Eröffnung durch den Universitätsprofessor Dr. Mendtkeff-Weipzig erhielt das Wort Reichsinnenminister Dr. Kütz.

der in einem breitangelegten Vortrag auf die Wesensverbundenheit der Arbeiten des Völkerbundes und beispielsweise der Stockholmer Weltkirchenkonferenz hinwies.

Beide Bewegungen seien durch den furchtbaren geistigen Zusammenbruch hervorgerufen worden, der eine der schwersten Folgen des Weltkrieges war.

Die Welt habe viele Kriege gesehen; was aber diesem Krieg seine furchtbare Note gegeben habe, sei das, daß er kein nur militärischer oder wirtschaftlicher war, sondern unter Ausübung aller Menschenrechte auf privates Eigentum sowohl als auch auf geistiges Dasein geführt worden sei. Noch seien unterirdische Kräfte gegen die Rückkehr der Menschheit zu Achtung jener Grundrechte wirksam. Noch heute werden Deutsche von der kolonialen Wirtarbeit in Uebersee angeschlossen, noch heute werden deutsche Bauern von deutschen Kulturboden vertrieben; noch heute werden Schulen, Kirchen und Anstalten unserer deutschen evangelischen und katholischen Glaubensgenossen bedrückt.

Diese Nachrichten des Weltkrieges und der Zerstückung des deutschen Volkstums durch den Berliner Vertrag lassen auf den Gemütern von Millionen Auslandsdeutschen. Das schicksalsschwere Wort von der Minderheit überhöre alles, was wir einst unter Diplomaten verhandelt. Daher sei es Wille und Ziel der Reichsregierung, innerhalb der eigenen Grenzen keine berechtigten Klagen religiöser oder weltlicher Minderheiten unberücksichtigt zu lassen. Mit demselben Willen aber fordern Reich und Volk für sich das Recht, allen Volksgenossen im Auslande die helfende Hand zur Wahrung ihres Kulturs- und Glaubensstandes zu bieten.

Der Minister drückt dann seine Genugtuung darüber aus, das Auslandsamt des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes und seine Stütze, den Gustav-Adolf-Verein, nach besten Kräften amtlich fördern zu können und fährt fort:

Es liegt mir sehr auf dem Herzen, Ihnen in dieser Stunde ausdrücklich zu erklären, daß die Reichsregierung Ihre Arbeit zu Gunsten der deutschen evangelischen Minderheiten als eine vollberechtigte, mit keinen politischen Interessen widerstrebende, jeder fremden Staatsmacht gegenüber als loyal vertretbare Arbeit ansieht.

Redner weist dann darauf hin, daß die Reichsregierung selbstverständlich beiden Konfessionen zur Seite steht, denen ja auch der Verein für das Deutschtum im Auslande dienbar sei. Uebrigens sei ja auch der Reichskanzler Ehrenvorsitzender des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen.

Nach den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen dankte

Dr. Stresemann

dem Verein für die in sieben Jahrzehnten für das Deutschtum im Auslande geleistete Arbeit.

Danach erstattete der Generalsekretär des Vereins noch den Jahresbericht.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 7. Oktober 1926.

Nach einer Verordnung der Reichsregierung tritt das Gesetz über die Wertbeständigkeit der Einfuhrscheine am 10. Oktober außer Kraft.

In Berlin ist der preussische Staatsrat zu einem längeren Tagungsabschnitt zusammengetreten.

Die preussische Regierung ersucht den Staatsrat um ein Gutachten über einen Gesetzesentwurf, durch den der oberste schlesische Eisenindustrie 19 Millionen Kredite gewährt werden sollen.

Das preussische Unterrichtsministerium hat dem Professor Schäding einen Lehrauftrag für die geschichtliche Entwicklung der internationalen Friedensbewegung erteilt.

Der sächsische Landtag hat die Regierungsvorlage zur Abänderung des sächsischen Wahlgesetzes einstimmig angenommen.

Auf der Oktobertagung der internationalen Städtevereinigung in Düsseldorf teilten die deutschen Kommunalverbände ihren baldigen Beitritt in Aussicht.

In Goslar sind 250 Vertreter der preussischen höheren Mädchenschulen zusammengetreten, um zu brennenden Tagesfragen Stellung zu nehmen.

Einigung mit den Hohenzollern? Wie bestimmt verlautet, sind die zwischen dem preussischen Finanzministerium und dem Vertreter der Familie Hohenzollern gepflogenen Verhandlungen jetzt zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Es ist beabsichtigt, die parlamentarische Erledigung dieser Frage in Preußen spätestens bis zum Zusammentritt des Reichstags, Anfang November, durchzuführen. Nach dem in Aussicht genommenen Vergleich sollen die Hohenzollern 250 000 Morgen Land und eine Varentschädigung von 15 Millionen Mark erhalten. Der abbrechenden Linie will man 60 000 Morgen Land zuerkennen. Die Fraktionen des Preussischen Landtags sind von dem Finanzminister über den Stand der Dinge in vertraulicher Sitzung unterrichtet worden.

Die Arbeiten der Femeauschüsse. Im Femeauschuss des Preussischen Landtags wurde das Protokoll über die Aussage des Abg. Jahnke verlesen, der seine früheren Behauptungen aufrecht hält und bestreitet, mit der Feme etwas zu tun zu haben. Darauf wurde in der Bernehmung des Jungen Wurster fortgefahren, der zugibt, daß bei seiner Verhaftung Zeichnungen des Innenministeriums vorgefunden wurden. Eine weitere Auskunft lehnte der Zeuge ab. Darauf hörte der Ausschuss noch einmal den Kunstgewerbetler Schmidt. Der Femeauschuss des Reichstags, der zur Klärung der Femeermorde in der bayerischen Einwohnerwehr nach München übergesiedelt war, hat dort seine Arbeiten bereits begonnen. Bei der Vernehmung des Oberforstrats Dr. Escherich erklärte dieser, die Einwohnerwehr sei aus der Not der Zeit heraus entstanden. Sie habe der Regierung bei der Erfüllung ihrer Aufgabe helfen wollen und nie ihre Befugnisse überschritten. Wenn man ihre Femeermorde an die Rückschläge hängen wolle, sei das aus der Luft gegriffen.

## Rundschau im Auslande.

Briand und Chamberlain sollen sich bei ihren Pariser Besprechungen geeinigt haben, eine neue Tanaerkonferenz abzuschließen.

Russolini hat dem französischen Vorschlag gegenüber den Wunsch nach einer baldigen Aussprache mit Briand auf italienischem Boden ausgedrückt.

In Tschungking soll eine chinesische Geheimgesellschaft gebildet worden sein, die 100 Dollars Besoldung für jeden englischen Staatsangehörigen aussetzt, der ihr lebend ausgeliefert wird.

## Baldige Einberufung des französischen Parlaments.

Die Ferien des französischen Parlaments gehen ihrem Ende entgegen. Bei einer Unterredung mit dem Präsidenten der Finanzkommission, die ihre Arbeiten bereits aufgenommen hat, erklärte Poincaré, das Parlament zum 26. Oktober oder 4. November einberufen zu wollen. Es ist vorauszusehen, daß die nächsten Wochen heftige parlamentarische Kämpfe bringen werden, besonders im Zusammenhang mit den bekannten Ersparnismaßnahmen der Regierung. Die einzige Frage, die Poincaré gefährlich werden kann, ist nach wie vor die Schuldenfrage, deren Schlichtungsmöglichkeiten in der Ferienzeit sich keineswegs verringert haben. Von einer Erschütterung des jetzigen Kabinetts kann jedoch nicht gesprochen werden.

## Die Arbeit der russischen Fische.

Zu der bevorstehenden Konferenz der russischen kommunistischen Partei veröffentlicht die Fische, die jetzt einen neuen Namen - G. P. U. - erhalten hat, einen Bericht, in dem gesagt wird, daß sich die politischen Verbände in Russland in der letzten Zeit häufen und daß die bolschewistische Basis dafür in der Minderarbeit der Opposition zu suchen sei. Es sei angebracht, energisch gegen die Tätigkeit der oppositionellen Bewegung vorzugehen. Nach dem Bericht wurden im September 144 Anschläge und Attentate verübt, denen 97 Menschenleben zum Opfer fielen, 28 Fälle wurden aufgeklärt und im Zusammenhang damit 597 (1) Personen verhaftet, 57 der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt. Wenn die Stärke der inneren Opposition auch nicht überschätzt werden darf, verdient es doch Beachtung, daß jetzt sogar eine maßgebende Unterinstanz der Partei, der Parteiaussschuß im Gouvernement Witebsk, eine gegen die zentrale Parteileitung gerichtete Entschließung angenommen und den Rücktritt des Diktators Stalin verlangt hat.

## Grzesinski Innenminister.

Seeverings Rücktrittsgesuch genehmigt.

Amlich wird mitgeteilt: Der preussische Minister des Innern, Seevering, hat den preussischen Ministerpräsidenten gebeten, ihn mit Rücksicht auf seine erschütterte Gesundheit von seinem Amte zu entbinden. Ministerpräsident Brauns hat sich den vom Minister des Innern vorgebrachten Gründen nicht verschließen können und hat an seiner Stelle den Polizeipräsidenten von Berlin, Grzesinski, Mitglied des Landtages, zum Staatsminister und Minister des Innern ernannt.



Der neue Innenminister Grzesinski.

Der neue Innenminister, Albert Grzesinski, wurde am 28. Juli 1879 in Trepow an der Tollense (Pommern) geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Spandau lernte er in Berlin von 1893 bis 1897 den Beruf eines Metallrührers und ging dann auf die Wanderschaft. Im Jahre 1906 wurde er Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu Offenbach und 1907 in Kassel. Er wurde dort schließlich zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt, außerdem war er Vorsitzender des Gewerkschaftskartells Kassel. Nach dem Zusammenbruch wählte man ihn zum Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates für den Regierungsbezirk Kassel. Grzesinski nahm auch an den beiden Zentralräten der deutschen Republik teil. Seit Juni 1918 war er Unterstaatssekretär im Preussischen Kriegsministerium. Bald darauf machte ihn Kasse zum Reichskommissar und Leiter des Abwicklungsamtes. 1921 wurde er zum Landtagsabgeordneten gewählt, und im November 1922 wurde er Oberregierungsrat im Preussischen Innenministerium, bis Seevering ihn im Mai 1925 zum Berliner Polizeipräsidenten ernannte.

## Grzesinski Nachfolger im Berliner Polizeipräsidenten.

Wie verlautet, ist der Kölner Polizeipräsident Karl Böggebel, der gegenwärtig anlässlich der Polizeiausstellung in Berlin weil, zum Nachfolger des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski auszuweichen. Böggebel, der ebenfalls der Sozialdemokratischen Partei angehört, steht im 48. Lebensjahre. Ursprünglich Müller, war er dann längere Zeit in der Gewerkschaftsbewegung tätig, wurde Landtagsabgeordneter und war bis zum Antritt seines Amtes als Kölner Polizeipräsident Reichstagsabgeordneter. Zum Polizeipräsidenten in Köln wurde er im September 1922 ernannt. Während der Besetzungszeit suchte er mit den englischen Behörden in reibungsloser Zusammenarbeit ein vertragliches Verhältnis im Interesse der gesamten Bevölkerung zu erzielen. Nach dem Abzug der Besatzung leitete er die Umwidmung der Kölner Polizei, die durch mehrere Schupo-Hundertschaften aus den übrigen Teilen Preußens verstärkt wurde.

## Taufschreiben Brauns an Seevering.

Auf das Rücktrittsgesuch, in dem Minister Seevering die Gründe darlegte, aus denen er um Enthebung aus seinem Amte bat, hat Ministerpräsident Brauns namens des Staatsministeriums mit einem Schreiben geantwortet, in dem er sein tiefes Bedauern darüber ausdrückt, daß der Minister durch seine schwer erschütterte Gesundheit gezwungen werde, sein Amt niederzulegen, das er sechs Jahre hindurch mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit unter Einsetzung seines reichen Wissens und Könnens erfolgreich geführt habe. Was der Minister in dieser bewegten Zeit für die innere Befriedigung Preußens und damit auch des Reiches, für den Auf- und Ausbau der neuzeitlichen Ver-

waltung und für die Festigung der Staatsautorität mit unbedingter Zielklarheit in jähem andauernden Ringen unter Einsetzung seiner ganzen Person geleistet habe, gehöre der Geschichte an. Namens der Staatsregierung spricht der Ministerpräsident dem scheidenden Minister für diese dem Vaterlande in schwerster Zeit geleisteten unschätzbaren Dienste herzlichen Dank aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß einige Zeit der wohlverdienten Ruhe ihm seine Gesundheit wiedergeben werde.

Der bisherige Innenminister Sebering gebent sich zunächst nach Wiesfeld zu begeben und wird sich dann erst schlüssig werden, ob er weitere Erholung im Süden suchen werde oder nicht. Nachdem die Entscheidung über seinen Nachfolger getroffen worden ist, dürften auch die weiteren durch seinen Rücktritt aufgeworfenen Personalfragen bald gelöst werden. Zum Nachfolger des scheidenden Staatssekretärs im preussischen Ministerium des Innern, Meister, wird voraussichtlich Ministerialdirektor Abegg ernannt werden.

### Entlassungsgesuch Seckts.

Wegen der Beteiligung des Kronprinzen Johannes an den Reichswehrübungen.

Wie bestimmt versichert wird, hat Generaloberst v. Seckt dem Reichspräsidenten von Hindenburg sein Entlassungsgesuch überreicht.

In politischen Kreisen bringt man diesen aufsehenerregenden Schritt des Chefs der Reichswehr damit in Verbindung, daß General v. Seckt von der vorübergehenden Beteiligung des ältesten Kronprinzen Johannes an den Herbstmanövern der Reichswehr bei Münsterlingen in Würtemberg gewußt, den Reichswehrminister Dr. Gessler aber davon nicht in Kenntnis gesetzt haben soll.

### Gessler bei Hindenburg.

In der gleichen Angelegenheit hat der Reichspräsident, der am Dienstagabend von seinem kurzen Erholungsaufenthalt auf dem Lande nach Berlin zurückgekehrt ist, am Mittwoch vormittag einen Vortrag des Reichswehrministers entgegengenommen. Dem Vernehmen nach soll Dr. Gessler nicht gewillt sein, das Verhalten der für die Teilnahme des Kronprinzen Johannes an den Reichswehrübungen verantwortlichen Stellen zu decken. In der heutigen Kabinettsitzung, die unter Leitung des Reichszanklers stattfand, dürfte die Angelegenheit ausführlich behandelt werden. Die endgültige Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung des Rücktrittsgesuches Seckts liegt beim Reichspräsidenten.

### General Reinhardt — Seckts Nachfolger?

Als voraussichtlicher Nachfolger des Generals von Seckt wird General Reinhardt, der Führer des Gruppenkommandos II in Kassel, genannt.

### Der Mordprozeß Böhme.

Der Sanitätsrat, der seine Frau erschoss. Großer Zeugenaufmarsch.

Vor dem Schwurgericht Dresden nimmt am Freitag vormittag 9½ Uhr der Prozeß gegen den aus Großhain gebürtigen, in Groß-Röhresdorf wohnhaften Sanitätsrat Julius Robert Böhme, der sich seit Ende Mai in Untersuchungshaft befindet und der des Mordes angeklagt ist, seinen Anfang.

Die Vernehmung des Sanitätsrats, der beschuldigt wird, vor zehn Jahren am 22. September 1916 gelegentlich eines Jagdganges seine dritte Ehefrau erschossen zu haben, um deren großes Erbe anzutreten, dürfte sich wohl den ganzen ersten Verhandlungstag hinziehen. Vorgesehen für den ersten Tag ist zwar noch die Vernehmung von Sachverständigen und einigen Zeugen. Ob ihre Vernehmung schon an diesem Tage stattfinden kann, ist jedoch zweifelhaft.

Für den zweiten Verhandlungstag sind vierzig weitere Zeugen vorgeladen. Am Montag darauf wird aller Voraussicht nach im Jagdgelände von Groß-Röhresdorf, Amtshauptmannschaft Pirna, seitens des Schwurgerichts ein Vorkalstermin abgehalten werden. Der Mordprozeß wird dann am Dienstag im Landgerichtsgebäude weiter verhandelt. Vielleicht dürfte bereits am Dienstagabend die Urteilsverkündung erfolgen.

### 25 Millionen für ausländische Tomaten.

Während vor dem Kriege die Einfuhr ausländischer Tomaten gleich Null war, wurden 1924 30 Millionen Kilogramm Tomaten nach Deutschland eingeführt und 1925 sogar 52 Millionen Kilogramm. In Geldwert ausgedrückt betrug die deutsche Einfuhr von frischen Tomaten und Tomatenkonserven im Jahre 1925 nicht weniger als 25 Millionen Goldmark. In den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres aber ist eine weitere Steigerung der Tomateneinfuhr um 40 Prozent des Wertes von 1925 eingetreten. So gehen für ein einziges landwirtschaftliches Produkt Millionenwerte an das Ausland verloren. Dabei steht zweifellos fest, daß die deutsche Tomate an Geschmack und Nährwert der ausländischen völlig gleichwertig ist, daß also für den Verbraucher keinerlei Grund besteht, die ausländische Frucht der einheimischen vorzuziehen. Weich der heimische Arbeiter, der die einheimische Frucht zurückweist, doch er damit zahlreichen Kollegen auf dem Lande Arbeit und Verdienst schmälert? Hier wäre Gelegenheit, Solidarität zu üben im Kampfe um das lässliche Brot. Durch die einseitige Bevorzugung der ausländischen Tomaten wird dem deutschen Tomatenbau jede Entfaltungsmöglichkeit genommen. Das ist in unserer Zeit der Arbeitslosigkeit eine geradezu selbstmörderische Torheit. Wohl jeder erkennt heute die Notwendigkeit an, die deutsche Handelsbilanz aktiv zu gestalten, im Inlande Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Der entscheidende Schritt aber von der Erkenntnis zur Erfüllung des Notwendigen wird so lange ausbleiben, bis nicht jeder erkennt hat, daß es dabei auch auf seine bescheldenen Groschen, die er für ausländische Waren anlegt, ankommt. Diese Erkenntnis ist der erste Schritt auf dem Wege der Selbsthilfe.

### 138 Bauerngüter wegen Steuerrückständen unter dem Hammer.

Innerhalb der letzten sechs Monate sind nach Meldung eines Berliner Blattes in der Provinz Brandenburg 138 ländliche Besitzungen, meist wegen Steuerrückständen, zur Zwangsversteigerung gekommen. Das geschieht in einer Zeit, wo selbst die Einkommensteuern ihr konventionelles Herz entdeckt haben und jeder Parteipolitiker überschwänglich seine Hilfsbereitschaft versichert.

Seiten sind so viele Worte gemacht worden und so wenig Tatsachen gefolgt. Vorbedingung für eine wirkliche Hilfe ist Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft. Aber um diesen entscheidenden Punkt brückt man sich mit Vorliebe herum. So werden selbst an und für sich zu begründende Maßnahmen zur Wirkungslosigkeit verurteilt. Was nützt z. B. alle Stiehlungsverbote und -sicherungen, wenn man den Stiehlern nicht durch Gewähr für Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes die notwendige Lebensgrundlage sichert? Statt neuen, zukunftverheißenden Lebens wird auf diese Weise nur zu leicht neues Elend geschaffen. Der von Haus und Hof vertriebene Bauer aber vermehrt das arbeitslose Großstadtproletariat, das furchtbare Menetekel eines untergehenden Volkes.

### Aus Stadt und Land.

**Von den 53 000 Mark des Auswärtigen Amtes, die in einer Berliner Autodroste liegen geblieben waren, konnten jetzt durch die Festnahme des Chauffeurs im ganzen noch 51 440 Mark herbefahren werden. Der Chauffeur hatte sich durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht, sodas nach längerer Beobachtung seine Verhaftung erfolgen konnte.**

**Gegenseitige Beschuldigung Bauers und Gustav Lindemanns.** Zu dem Geständnis, das Gustav Lindemann, der bekanntlich ebenfalls in der großen Spritschmuggelaffäre in Berlin verhaftet wurde, nunmehr abgelegt hat, verlautet noch des näheren, daß Lindemann zugestanden habe, in Gemeinschaft mit dem immer noch flüchtigen Ingenieur Bauer den Spritschmuggel unter Benutzung der Yachten „Pelikan“ und „Inge-Nige“ vollführt zu haben. Bauer habe ihn zu diesen Straftaten verleitet. Von Bauer sei alles in Gang gebracht und auch der Ankauf der Motorsegelyacht „Pelikan“ getätigt worden. Das Schmugglerschiff „Pelikan“ liegt übrigens seit mehreren Tagen im Kieler Freihafen, wo es seine Danziger Spritladung gelöst hat. Kommerzienrat Lindemann beteuert nach wie vor seine völlige Unschuld. Bauer hatte am Dienstag beim Grenzollkommissariat telefonisch angerufen und erklärt, daß er sich freiwillig stellen wolle, wenn Gustav Lindemann, den er als den Anführer der Schmugglerbande bezeichnet, ein Geständnis abgelegt habe. Der Agent Jabel, der sich freiwillig gestellt hatte, ist nach seinem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt worden, desgleichen Frau Bauer, während der Haftbefehl gegen Bauer jun. die Befähigung des Vernehmungsbüros gefunden hat.

**Raubüberfall auf ein Hochzeitspaar.** Mit unerhöhrter Dreistigkeit wurde in Berlin in einem der großen Luxushotels am Potsdamer Platz ein Raubüberfall auf ein junges Ehepaar, einen eben verehelichten Berliner Kaufmann und seine Frau, verübt. Der Täter, ein 20jähriger Student aus Kirchdorf in Oberösterreich, versuchte unter Drohung mit der Waffe das Ehepaar zur Herausgabe von Geld und Wertgegenständen zu zwingen. Während die Dame um Hilfe rief, stürzte sich der Gemann auf den Altentäter, der flüchtete und vom Hotelpersonal auf der Treppe festgenommen wurde, das ihn der Polizei überlieferte.

**Von einem Kleinauto totesfahren.** In Breslau ist eine 54 Jahre alte Frau zusammen mit ihrer Tochter von einem Kleinauto überfahren und schwer verletzt worden. Die Mutter starb bereits auf dem Transport zum Krankenhaus.

**Wegen Selbstkritikheiten hat ein Stettiner Bäckermeister seinen 19 Jahre alten Sohn, den der Vater das Geschäft übertragen hatte, durch zwei Schüsse in die Brust und den Kopf getötet und sich dann selber durch einen Schuß in die rechte Schläfe das Leben genommen.**

**Früh trümt sich ...** Zwei 12jährige Gemeindeführer brachen in Wolgast (Bezirk Stralsund) in das zur Zeit unbewohnte Kindererholungsheim Tannenheim ein, verwüsteten die Räume des Heims, und steckten das Haus in Brand. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Die verwegenen Burschen sind einer Erziehungsanstalt überwiesen worden.

**Der Hamburger Streik endgültig abgebrochen.** Bei der am Dienstagabend in Hamburg erfolgten Urabstimmung hat sich die erforderliche Dreiviertelmehrheit für die Fortsetzung des Hafenarbeiterstreiks nicht erreichen lassen. Demzufolge wurde am Mittwoch die Arbeit in großem Umfang wieder aufgenommen. Ein Teil der Arbeiterschaft verhält sich noch abwartend.

**Tag für Tag Bahnstreik.** Von einem Streckenwärter wurde beim Begehen der Strecke Krefeld—Binn—Urbingen die Wahrnehmung gemacht, daß von einem Schienenstoß zwei Verbindungslaschen gelöst waren. Weiter waren verschlebene Muttern und Hafenschrauben entfernt, bei anderen zeigten sich Spuren, daß ein Schlüssel angelegt worden war. Taschen wie Muttern wurden von dem Streckenwärter wieder ordnungsgemäß befestigt. Die am Tage zuvor vorgenommene Streckenbesichtigung hatte die Strecke in guter Ordnung vorgefunden. Von der Reichsbahndirektion Rln ist auf die Ermittlung des Täters eine Vernehmung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

**Unter recht merkwürdigen Vergiftungserscheinungen erkrankte in Großenbaum bei Duisburg die Familie des Arztes Dr. Bürger, bestehend aus fünf Personen. Später erkrankte auch das Dienstmädchen. Die Erkrankungserscheinungen bei den Eltern sind ernsterer Natur. Man vermutet, daß die Vergiftungen durch verdorbene Nahrungsmittel verursacht wurden.**

**Durch einen Antennenmast getötet.** Als man in Gladbeck einen morsch gewordenen Antennenmast austauschen wollte, stürzte dieser um und traf einen in unmittelbarer Nähe arbeitenden Mann so schwer, daß der Unglückliche den Folgen eines Schädelbruchs erlag.

**„Schmiede-Paul“ in Dortmund?** Von der Dortmunder Kriminalpolizei wird zu der Berliner Juwelentraubaffäre Spruch mitgeteilt, daß sich der an dem Raub beteiligte Schmiede Paul Gerlach vermutlich nach Dortmund gewandt habe, beziehungsweise dorthin wenden werde, um bei seinem Bruder Richard Unterkunft zu suchen. Paul Gerlach soll im Besitz falscher, auf den Namen Hoffmann lautender Papiere sein. — Johannes Spruch und seine Schwester Charlotte befinden sich bereits im Moabiter Untersuchungsgefängnis. Tags zuvor hatte Spruch noch an einem Vorkalstermin in der Taunusgasse teilgenommen, bei dem sechs verschiedene Aufnahmen von dem

Verdacht des Raubüberfalls gemacht wurden. Die Bilder werden bei der Großen Berliner Polizeiausstellung ausgestellt.

**Schlimmes Unglück.** Bei Schwabmünchen wurden ein 20jähriger Oekonomiestudent und ein Tagelöhner bei der Handhabung eines Traktors, der sich plötzlich überschlug, unter diesem begraben. Ihre Leichen wurden gänzlich zerdrückt unter der Maschine hervorgezogen.

**Veraubung eines Dampfers.** Chinesische Piraten, die sich, als Passagiere verkleidet, an Bord des Dampfers Hsinung befanden, der von Schanghai nach Tschifu unterwegs war, zwangen den Kapitän, das Schiff in die Bucht von Bias zu führen. Die Piraten bemächtigten sich der aus Seide im Werte von 30 000 Dollars bestehenden Ladung und plünderten.

### Meine Nachrichten.

**In der in Stettin abgehaltenen Vollversammlung der pommerischen Landwirtschaftskammer ist für den bevorstehenden 1. Vorsitzenden Freiherrn v. Wangenheim Herr v. Flemming-Pasow zum Vorsitzenden der Kammer gewählt worden.**

**In Hannover betrug am Mittwoch die Zahl der Typhuskranken 1655 und die Zahl der Toten 188.**

**Wie man aus Reddinghausen meldet, wurde unter dem Verdacht, den an einem 13jährigen Bertener Knaben begangenen Mord verübt zu haben, ein Arbeiter namens Kowalski verhaftet.**

**Wie nachträglich gemeldet wird, konnten bei der Katastrophe im schweizerischen Nidertal noch drei Besatzungsgereite werden, sodas die Gesamtzahl der Toten neun beträgt.**

**Nach einer Meldung aus Perpignan (Südfrankreich) sind infolge des ungewöhnlich starken Regens der letzten Tage die Kanäle und Flüsse aus den Ufern getreten. Einige Häuser stehen unter Wasser. Verschiedene Eisenbahnlinien sind überschwemmt.**

**Die Gattin des Bürgermeisters von New York, Walter, ist auf dem Dampfer „Reliance“ nach Hamburg abgereist, wo sie die Taufe des neuen Passagirdampfers „New York“ vornehmen wird.**

**Auf dem englischen Dampfer Byron drach vor der Einfahrt zum Hafen von New York Feuer aus. Der Brand konnte von der Besatzung des Dampfers gelöscht werden.**

### Scherz und Ernst.

**Saarländische Wohlfahrtsmärkte.** Die Postverwaltung des Saargebietes wird Mitte Oktober eine Serie Wohlfahrtsmärkte herausgeben, die Werte von 20, 40, 60 und 150 Centimes umfassen. Die Märkte, die für sämtliche Postverbindungen im Saargebiet, nach Deutschland und nach dem Ausland Verwendung finden können, werden zum doppelten Nennwert verkauft. Der Erlös kommt der Kinder-, Alters- und Invalidenfürsorge im Saargebiet zugute.

### Sport.

**Abflug Cobham.** In Anerkennung seines erfolgreichen Fluges nach Australien wurde, wie man aus London meldet, der Flieger Alan Cobham in den Weltstand erhoben.

**Dr. Hase Tennisspieler in Meran.** An dem dieser Tage beginnenden internationalen Tennisturnier zu Meran nimmt, wie alljährlich, auch diesmal wieder eine ganze Reihe deutscher Tennisspieler und -spielerinnen teil. Ihre Meldung haben abgegeben Demastus, Moltenhauer und Hannemann, sowie die Damen Frä. Kufem, Frau Friedleben und Frau Neppach, also die drei besten deutschen Spielerinnen.

**Dr. Fetscher am nächsten Sonntag in Wien.** Wie aus Stettin verlautet, wird Dr. Fetscher am kommenden Sonntag bestimmt in Wien an den Start gehen. Er wird in der Pause des Länderspiels Oesterreich—Schweiz ein 1000-Meter-Vorgabelaufen bestreiten, an dem unter Umständen auch der Schweizer Paul Martin teilnehmen wird.

### Handelsteil.

— Berlin, den 6. Oktober 1926.

Am Devisenmarkt waren die Frankenvaluten erheblich gebessert.

Am Effektenmarkt neue Aufwärtsbewegung, namentlich in Spezialwerten.

Am Rentenmarkt lebhaftes Geschäft, besonders in Kriegsanleihen bei Sätzen von 0,612 bis 0,623.

Am Produktenmarkt boten die vom Ausland eingelaufenen Stimmungsberichte dem hiesigen Markt ebensowenig Anregung wie die Meldungen vom Inland. Für Weizen zeigte sich nur wenig Beachtung, das festere Angebot blieb auf die Mählen ohne Einwirkung, da die Nachfrage nach Weizenmehl sehr zu wünschen übrig ließ. Guter Roggen, greifbar oder bald eintreffend, blieb gefragt, jedoch schwach bezw. zu teuer angeboten. Die Nachfrage nach Roggenmehl hatte sich etwas belebt. Futtergetreide und Hülsenfrüchte wurden nur in kleinen Men-



Zum Tode des Freiherrn von Schlitt.

Heute bringen wir das Bild des unter dem Namen Freiherrn von Schlitt weithin bekannten Schriftstellers, des Grafen Wolf Baubissin, der in Weimar an den Folgen zu starker Schlafmittel gestorben ist.

gen zum unmittelbaren Verbrauch erworben. Knapp aber gesucht blieben feinste Gerste und feinste Speiseerbsen.

**Warenmarkt.**

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Mehlwaren bei 1000 Kilo, sonst bei 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 259-262 (am 5. 10.: 259-262). Roggen Märk. 213-218 (212-217). Sommergerste 210-250 (205 bis 248). Wintergerste 180-184 (178-182). Hafer Märk. 178-189 (177-188). Mais loco Berlin 188-190 (188 bis 189). Weizenmehl 35,50-38 (35,50-38). Roggenmehl 30,25-32 (30-32). Weizenkleie 9,90-10,25 (9,90-10,25). Roggenkleie 10,50-10,60 (10,50-10,60). Raps — (—). Rapsöl — (—). Rapskuchen 43-53 (44-53). Kleine Speiseerbsen 30-34 (32-36). Futtererbsen 21-27 (21-27). Weizenkleie — (—). Weizenböden 20-22 (20-22). Weizen — (—). Lupinen blaue — (—), gelbe — (—). Serabellia — (—). Rapskuchen 14,40-14,60 (14,40-14,60). Weizenmehl 19,20-19,30 (19-19,20). Trodenstängel 8,80-9 (8,80-9). Sojabohnen 19,20-19,60 (19-19,60). Torfmehlsorte 30-70 — (—). Kartoffelflocken 20-21 (19,75 bis 20).

**Schlachtviehmarkt.**

(Amtlich.) Auftrieb: 1179 Rinder (darunter 394 Ochsen, 261 Bullen, 524 Kühe und Färken), 1650 Kälber, 4027 Schafe, — Stiegen, 9133 Schweine, 1689 Auslandschweine. — Preise für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark:

<b>Kühe:</b>		6. 10.	2. 10.
1. vollst., ausgem., höchsten Schlachtwerts			
jüngere	53-56	54-58	
ältere			
2. sonstige vollfleischige, jüngere	49-51	50-52	
ältere			
3. fleischige	42-46	42-46	
4. gering genährte	38-40	38-40	
<b>Bullen:</b>			
1. jüngere, vollst., höchsten Schlachtwerts	53-54	54-56	
2. sonstige vollfleischige oder ausgewässerte	49-51	50-52	
3. fleischige	45-47	46-48	
4. gering genährte	41-43	42-44	
<b>Kühe:</b>			
1. jüngere, vollst., höchsten Schlachtwerts	45-50	46-50	
2. sonstige vollfleischige oder ausgewässerte	38-43	38-44	
3. fleischige	28-35	29-35	
4. gering genährte	20-24	20-24	
<b>Färken (Kalbinnen):</b>			
1. vollst., ausgem., höchsten Schlachtwerts	51-53	52-55	
2. vollfleischige	45-49	46-50	
3. fleischige	41-44	42-46	
<b>Ferkel:</b>			
1. mäßig genährtes Jungvieh	36-42	36-42	
<b>Kälber:</b>			
1. Doppellender bester Mast			
2. beste Mast- und Saugkälber	90-100	80-94	
3. mittlere Mast- und Saugkälber	72-85	65-78	
4. geringe Kälber	58-66	55-60	
<b>Schafe:</b>			
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm		58-60	
Weidemast			
Stallmast	58-61	58-61	
2. mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe	43-53	50-55	
3. fleischiges Schafvieh	40-45	40-48	
4. gering genährtes Schafvieh	32-37	32-38	
<b>Schweine:</b>			
1. Ferkel über 300 Pfund			
2. vollfleischige von 240-300 Pfund	87	84-85	
3. vollfleischige von 200-240 Pfund	83-85	83-84	
4. vollfleischige von 160-200 Pfund	81-83	81-83	
5. fleischige von 120-160 Pfund	78-80	79-80	
6. fleischige unter 120 Pfund			
7. Sauen	74-76	74-77	

Die Preise sind Marktpreise für nächsten morgigen Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frucht- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Marktverkauf: Rinder und Schafe ruhig. Kälber glatt. Schweine ziemlich glatt.

**Wagenviehhandel Berlin-Friedrichshof.**  
(Amtlicher Bericht vom 6. Oktober.)  
Auftrieb: 380 Schweine, 823 Ferkel. Es wurden gezählt im Großhandel für das Stadt:  
Läuferschweine: 6-8 Monate alt 75-88, 5-6 Monate alt 50-75 Mark.  
Ferkel: 3-4 Monate alt 30-50 Mark.  
Ferkel: 9-13 Wochen alt 22-28, 6-8 Wochen alt 17-22 Mark.  
Marktverkauf: langsam bei vorwöchigen Preisen.

**Schadensfall für den 8. Oktober.**  
1866 \* Der Komponist Heinrich Schütz in Köthen († 1872) — 1868 \* Der Kaiser Max Leopold in Sarajewo t. B. — 1915 Die Österreich-ungarischen Truppen oder Belgrad.  
Sonke: Aufgang 6,11, Untergang 6,24.  
Mond: Aufgang 7,25, Untergang 6,26 M.

**Sächsisches**  
— Freimarken zu 15 und 25 Pfennigen. Laut Mitteilung des Reichspostministeriums wird mit der Lieferung der neuen Freimarken zu 15 und 25 Pfg. voraussichtlich im Laufe des Oktober und November begonnen werden.  
Chemnitz. Der Rat der Stadt beschloß in seiner letzten Sitzung, sich für Beibehaltung des Flugverkehrs auf der Strecke Chemnitz-Berlin auch während des Winters zu verwenden. — Die Fabrik „Union“ im Vorort Rottluff spendete aus Anlaß der Einweihung Rottluffs nach Chemnitz für bedürftige Rottluffer und Chemnitzer Einwohner mehrere tausend Zweipfundbrote.  
Erfenberg (Vogtland). Ein großes Schadenfeuer brach am Mittwoch früh in der Sebnitzer Straße aus. Durch den Brand wurden sieben mit Entensportarten und sonstigem landwirtschaftlichen Inventar gefüllte Scheunen vollständig eingeäschert. Den Eigentümern erwächst großer Schaden. Die Entstehungursache des Feuers ist noch ungeklärt.

**Beste Nachrichten**  
— **Faktionen und Hohenzollernabfindung.**  
— Berlin, 7. Oktober. Von den preussischen Landtagsfraktionen hat die demokratische Fraktion dem neuen Währungsreformgesetz bereits zugestimmt und Fraktionszwang beschlossen. Zentrum und Deutsche Volkspartei haben noch keine Stellung genommen, dürften aber keine Schwierigkeiten machen. In der Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion hat Ministerpräsident Braun eine schnelle Erledigung der Angelegenheit empfohlen.

Stelle morgen Gasthof Niederfraundorf  
Freitag im  
von 8-1 Uhr zu bedeutend  
herabgesetzten Preisen  
**Ferkel**  
zum Verkauf.  
**Hofmann**

**Selbsttötung des „Belikan“-Kapitäns.**  
— Hamburg, 7. Oktober. Beim hiesigen Hauptzollamt hat sich der Kapitän der 40-Tonnen-Yacht „Belikan“, die aus der riesigen Spritzschmuggelaffäre her bekannt ist, selber gestellt. Er befindet sich nach wie vor noch auf freiem Fuß. Vielleicht hat der Kapitän gar nicht einmal gewußt, daß es sich um eine verbotene Ladung handelte, und daß er nur außerhalb der Dreimeilenzone etwas von der Spritzladung abgeben hat, was nicht unter Strafe steht. Der „Belikan“ ist inzwischen beschlagnahmt worden.

Die Untersuchung des Gormersheimer Zwischenfalles.  
London, 6. 10. Die Untersuchungen über den Fall Gormersheim werden mit größter Beschleunigung durchgeführt. Es werden vom französischen Kriegsgericht Zeugenvernehmungen vorgenommen. Roucier wohnt in der Kaserne, die er nicht verläßt. Ob er dort in Haft ist, konnte allerdings noch nicht festgestellt werden. Das Befinden Holzmanns ist völlig zufriedenstellend.

Der Mörder von Wohlsdorf sich selbst erschossen.  
Magdeburg, 6. 10. Der Mörder, der heute vormittag die Gastwirtin Frau Luch in Wohlsdorf im Kreise Köthen ermordet und beraubt hat, wurde heute nachmittag von einem Polizeiwachmeister in dem Dorfe Thura im Kreise Köthen gefasst. Als der Beamte die Waffe auf ihn legte, schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Es ist ein 22 Jahre alter Arbeiter aus Prenzlsberg, der, wie sich jetzt herausstellte, am vergangenen Sonntag ein Liebespaar in diesem Orte durch Revolvererschüsse aus unbekannter Ursache schwer verletzt hatte.

Ein Auto ins Wasser gefallen. — Drei Personen ertranken.  
Amsterdam, 6. 10. Heute vormittag ist ein Auto bei der Ueberquerung des Waal (der größte Mündungsarm des Rheines) von der Fahre ins Wasser gefallen. Die Insassen, zwei Damen und ein Herr, kamen dabei ums Leben.

600 amerikanische Rabbiner wegen Ueberschreitung des Alkoholgesetzes angeklagt.  
Paris, 7. 10. Reporcher Meldungen besagen, daß 600 Rabbiner vor dem Obersten Gerichtshof zitiert wurden, der in letzter Instanz wegen Ueberschreitung des Alkoholgesetzes ein Urteil gegen sie fällen soll. Die Rabbiner sind beschuldigt, die Bewilligung, Wein für ihre religiösen Zeremonien einzuführen, zum Weinhandel benutzt zu haben. Im übrigen wird gemeldet, daß der Ueberwachungsdiens gegen den Alkoholschmuggel sich von Tag zu Tag verstärkt. Ein großer englischer Dampfer wurde nach zäher Verfolgung angehalten. Unter seiner Ladung wurden Liköre im Werte von einer Million Dollar gefunden.

Ultimatum an die englischen Bergarbeiter.  
London richtete Baldwin's Privatsekretär an den Bergarbeiterverband ein Schreiben, in dem es heißt, das Angebot der Regierung, einen Gesetzentwurf einzubringen, durch den ein National-Schiedsgericht geschaffen werden soll, sobald die Arbeit wieder aufgenommen worden ist, ist dem Bergarbeiterverband vor nunmehr drei Wochen zugegangen. Die Regierung kann einer erneuten Verlängerung dieses Angebots nicht zustimmen. Sie fordert daher die für den 7. Oktober anberaumte Konferenz der Vertreter der Bergarbeiter auf, klar und unzweideutig zu erklären, ob sie dieses Angebot annehmen oder nicht, anderenfalls muß das Angebot als rückgängig gemacht angesehen werden.

**Ostpreussisch-Holländer Zucht- und Milchvieh**

Trafen mit einem großen Transport hochtragender und frisch-gelalteter Kühe und Kalben von bester und schwerer Qualität ein und stellen gleichzeitig eine Anzahl von ca. 20 Stück allerbesten Kuh- und Bullenkälber von obgenannter Rasse im Alter von 3-9 Monaten äußerst preiswert zum Verkauf.  
NB Es handelt sich diesmal um ganz ausgewählte Tiere von bestem Zuchtmaterial abstammend.  
Schlachtvieh wird in Zahlung genommen  
Sämtliches Vieh ist quarantänefrei!

**Hausstein & Jäkel**  
Dippoldiswalde, Hotel zum roten Hirsch  
Telephon Nr. 7

Ein zuverlässiger  
**Kutscher**  
wird gesucht  
**Mühle Höckendorf**  
Monatlich 500 M. und mehr verdienen nachweislich meine 3

**Vertreter**  
Keine Vorkenntnisse, kein Kapital nötig. Damen und Herren in allen Orten gesucht. Anerbote an Max Krug, Berlin SW 50 976, Neue Wuhlfahrt Str. 7.

**Stoffentfärbungsmittel (Neu)**  
**Elefant-Drogerie**  
Empfehle  
**Dreschmaschinen-Zentrifugen- und Auto-Oele**  
**Riemenwachs**  
**Stauffertlett**  
**Staufferbüchsen**  
**Georg Mehner**  
Hertzengasse

**Pabelhaft billig**  
verlaufe  
**Emaillwaren**  
Bitte Auslagen und Preise in meinem Schaufenster zu beachten  
**Carl Heyner, Ruf 118**

**Wohn- und Schlafzimmer**  
(möbliert)  
zu vermieten.  
Näheres in der Geschäftskarte

**Schlafstelle**  
für sofort gesucht Offerten unt. R. 2. 110 an die Gesch. d. Bl.  
Jeden Freitag frischen  
**Kartoffelkuchen**  
sowie Spezialität täglich  
frische Wiener  
**Butterhörnchen**  
empfiehlt  
**Feinbäckerei Solkmann**

Gardinenstangen  
Vitragestangen  
Zugelnrichtungen  
Messingornituren  
**Hans Pflutz**  
Dippoldiswalde, Obertorplatz

**Haarpomaden**  
**Haarnetze**  
**Bartwische**  
**Elefant-Drogerie**

**Trauer-schleifen**  
bedruckt sauber und schnell die  
**Buchdruckerei**  
**Carl Jehne**

**Erich Klose**  
Oberregierungssekretär  
**Hedi Klose**  
geb. Resch  
geben ihre Vermählung bekannt  
Leipzig, Dippoldiswalde, am 6. Oktober 1926

**Dank**  
Allen, welche unser zu unserm Einzug in liebevoller Weise gedacht haben, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.  
**Familie Adolf Vinte**  
Dessa

**Kasino Reinhardtsgrμμα u. U.**  
Iadet zu seinem am Sonnabend, den 9. Oktober, stattfindenden  
**Kasino**  
Anfang 7 Uhr  
hergibt ein Der Vorstand.  
Gäste durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen!

**Konzert**  
als  
**Karl Maria v. Weberfeier**  
am Reformationsfest im Saale der „Reichskrone“  
Erläuternder Vortrag — Freischütz — Preciosa  
Ausführende: Frelm. Kirchenchor und Männergesangsverein „Eintracht“, Dippoldiswalde

**Hotel „goldner Stern“**  
Freitag  
**Schlacht-fest**  
Ab 11 Uhr Weißfleisch  
Abends die bekannten Schlachtspezialitäten  
Es laden ergebenst ein  
H. Widra und Frau

**Winterkartoffeln**  
sehr gut verzelen, Zentner M. 3,50, verkauft  
**Max Goltfert, Ripsdorf**  
Großhandlung für Fahrräder — Nähmaschinen und Zubehör sucht Verbindung mit  
**Wiederverkäufern**  
an allen Orten, ev. Kommissions-Lager. Anfragen erbeten unter G. 197 an Ala, Dresden-U 1.

Besichtigen Sie bitte zum Jahrmarkt die große Auswahl in  
**Puppenwagen, Schaukelpferden**  
**Charakterpuppen**  
Zahlung gestattet!  
**A. Oehme, Markt 82**

Die Beerdigung unseres lieben Verstorbenen  
Herrn  
**Otto Wanke**  
findet am Sonnabend, am 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.  
Mein Hotelbetrieb ruht an diesem Tage von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends.  
**Goska verw. Wanke**

## Verständigung mit Polen?

Das Pariser Wochensblatt „Journal des Finances“ brachte vor einigen Tagen die hochsensationelle Nachricht über eine angebliche Wiedervereinigung Danzigs mit Deutschland. England, so hieß es in der Meldung, werde gegen die Rückgabe Danzigs an Deutschland nichts einwenden. Frankreich wäre gleichfalls bereit, wenn Polen eine große Entschädigung dafür erhalte. Die polnische Regierung selbst soll anlässlich einer solchen Angelegenheit sich nicht ablehnend verhalten. Neben der Entschädigung an Polen möchte Deutschland versprechen, auf Amerika einzuwirken, daß es sich mit der Ratifizierung des Schuldenvertrages mit Frankreich einverstanden erklärt. Das erstaunlichste dabei ist, daß die amtliche polnische Telegraphen-Agentur diese Meldungen übernimmt und ihnen dadurch, daß sie sich jedes Kommentars enthält, ein ganz besonderes Schwergewicht gibt. Gleichzeitig war in englischen Blättern davon die Rede, daß Deutschland zu der Stabilisierung des Ploth finanzielle Hilfe leisten sollte, um dafür eine Revision seiner Ostgrenze einzutauschen. Mit anderen Worten, es soll anscheinend eine deutsch-polnische Verständigung wegen Danzigs und des Korridors auf dem Wege über ein Handelsgeschäft angebahnt werden.

Die polnischen Blätter verlangten sofort nach Bekanntwerden dieses Verichts Aufklärung von ihrer Regierung, die daraufhin die polnische Telegraphen-Agentur ermächtigte, die vom Pariser „Journal des Finances“ gebrauchte Nachricht, daß die polnische Regierung bereit wäre, auf das angeblich lancierte Projekt einer Wiedervereinigung Danzigs mit Deutschland einzugehen, auf das entsprechende zu demütigen. Immerhin scheint der Gedanke über eine eventuelle Rückgabe Danzigs nicht ganz aus der Luft gegriffen zu sein. Eine Warschauer Persönlichkeit, die gut unterrichtet sein will, erklärt zu dieser Meldung, von einigen maßgebenden Persönlichkeiten der europäischen Politik sei ein solcher Akt tatsächlich ins Auge gefaßt worden. Man dürfe den Ursprung dieser Gedanken wohl auf Thotry zurückführen, wo „zweifellos“ Stresemann in seiner Unterredung mit Briand dieses Thema angeschnitten habe. Briand habe wiederum mit dem polnischen Außenminister Jaleski denselben Fall erörtert. Polens Stellung zu diesem Plan sei wohl die, daß der gegenwärtige polnische Ministerpräsident Pilsudski auf Danzig ohne Bedenken verzichten würde, um sich dadurch Deutschlands Freundschaft zu erkaufen, was ihm die Möglichkeit geben würde, Rußland gegenüber kräftiger vorzugehen.

Unzähliger Berliner wie auch an zuständigen Stellen wird erklärt, daß bisher keinerlei derartige Verhandlungen über eine eventuelle Rückgabe Danzigs an Deutschland stattgefunden hätten. Gleichwohl hat man die von der polnischen Telegraphen-Agentur verbreitete Meldung des „Journal des Finances“ in Berliner diplomatischen Kreisen außerordentlich beachtet, weil man in diesem Vorgehen den Versuch sieht, durch eine offizielle polnische Stelle dem Versuchsballon des reichlich unbedeutenden französischen Blattes erhöhte Beachtung zu sichern. Man verfolgt dabei zweifellos den Zweck, den Eindruck hervorzuheben, daß sich Deutschland finanziell stark genug fühle, außer den Verhandlungen über vorzeitige Räumung des Rheinlandes und des Saargebietes gegen finanzielle Opfer noch ein ähnliches Angebot an die polnische Regierung über die Rückgabe des Freistaates Danzig an Deutschland zu machen. Mit anderen Worten: Es dürfte sich hier um einen ziemlich plumpen Versuch handeln, Deutschlands nur zu berechtigtes Argument, daß zusätzliche Belastungen über den Dawesplan hinaus nicht tragbar seien, durch eine solche Tendenzmeldung wirkungsvoller zu machen. Daß die polnische Telegraphen-Agentur diesen offiziellen Versuchsballon nur zu gern hat aufsteigen lassen, begreift man deutscherseits sehr gut, da es ja verständlich ist, wenn Polen die unhaltbare Korridorfrage auf seine Weise mit Beheilmitteln zu lösen versucht. In Berliner diplomatischen Kreisen ist man demgegenüber aber der Ansicht, daß für Deutschland, so dringend es auch baldige Verbindung mit dem kerndeutschen Freistaatgebiet wünscht, nur eine Gesamtvereinbarung des unhaltbaren Ostgrenzenproblems in Frage kommen kann, die sämtliche dem Selbstbestimmungsrecht der Völker widersprechenden Bestimmungen des Versailler Vertrages über Korridor, Danzig und Ostobereschlesien beseitigt.

Wenn das Vorgehen der polnischen Telegraphen-Agentur die Bereitwilligkeit der polnischen Regierung zur Inangriffnahme derartiger Verhandlungen betonen soll, wird Deutschland, das eine grundsätzliche Verständigung mit Polen natürlich begrüßen würde, gern bereit sein, am Verhandlungstisch zu erscheinen und für die Beseitigung des Korridors und für die Rückkehr Danzigs zum Reich gegebenenfalls auch große und umfassende Opfer zu bringen. Aber diese Opfer müssen sich im Rahmen des Möglichen halten, und dieser Rahmen ist äußerst eng gespannt, wenn zu gleicher Zeit um der Befreiung der Rheinlande und der Rückkehr des Saargebietes sowie Eupens und Namens willen neue noch unübersehbare Opfer übernommen werden müssen.

## Der Riesen-Spritschmuggel.

Wie unglaublich raffiniert man zu Werke ging. Zu dem durch Beamte des Zollgrenzkommissariats und des Reichswasserschutzes Berlin und Stettin aufgedeckten Millionen-Spritschmuggel werden noch sehr interessante Einzelheiten bekannt.

Vor etwa einem Vierteljahre machten Beamte die Wahrnehmung, daß kleinere Brikettfabriken in Berlin Sprit erhielten, der keineswegs aus den Vorräten der Monopolverwaltung stammte. Gewisse Spuren ließen erkennen, daß dieser Sprit, der in erheblichen Mengen umgesetzt wurde, auf dem Wasserwege nach Berlin kam. Schon nach kurzer Zeit konnten Zollkommissariat und Reichswasserschutz feststellen, daß eine elegante Motorjacht „Inge“ sehr häufig zwischen Berlin und Stettin verkehrte.

Man beobachtete das Schiff längere Zeit und griff eines Tages zu. Trotz Hundentausen Suchens war es jedoch unmöglich, auch nur einen Liter Sprit an Bord des Schiffes zu entdecken, und die Beamten mußten sich zurückziehen, ohne etwas erreicht zu haben. Die Beamten des Zollgrenzkommissariats legten sich nunmehr Wochen hindurch jede Nacht auf die Bunker, bewachten alle Schiffsen, und durch rastlose Arbeit gelang es endlich einmal, festzustellen, wohin die „Inge“ fuhr.

Von Stettin dampfte sie nämlich nach Beemünde und nahm in der Ostsee dann Kurs auf den sogenannten „Waldgrund“. Das Feuerschiff „Waldgrund“ liegt auf dem Schnittpunkt der Linien Arcona-Danzig und Bornholm-Kolberg. Dort war auf hoher See eine große Segeljacht, der „Pelikan“, verankert. Dieses Schiff, als dessen Eigentümer die Brüder Lindemann aus Berlin fungierten, hatte beträchtlichen Laderaum und war für den Spritschmuggel umgebaut worden. Im Innern der Segeljacht hatte man große Kessel und Hochleitungen angebracht, die durch Pumpen Sprit in eine an die äußere Bordwand führende Leitung zu schaffen vermochte. Die „Inge“ war so raffiniert angelegt, daß selbst bei sorgfältiger Prüfung nicht die Hochleitungen zu entdecken waren, die den vom „Pelikan“ übernommenen Sprit in die Aufnahmehälter des Motorbootes leiteten. In raffinierter Weise lagerte man in Berlin in einer Garage angeblich Benzinfässer, die in Wirklichkeit den Sprit enthielten, und verschob mit Hilfe eines Agenten die Ware an Spritfabriken, Destillateure usw.

## Noch immer neue Verhaftungen.

Die Ermittlungen des Grenzkommissariats und des Reichswasserschutzes Berlin und Stettin in der vor einigen Tagen aufgedeckten riesigen Spritschmuggelaffäre haben zu neuen Sensationen geführt. Neuerdings ist richtiger Hastbefehl gegen den Inhaber des Berliner Bauhauses Merz u. Co., den Kommerzienrat Carl Lindemann und dessen Brüder Otto und Gustav und mehrere andere Personen erlassen worden.

Bei der Verhaftung beim Vernehmungsort sind vor allem die drei Brüder Lindemann belastet worden. Auch die Haftbefehle gegen einen bei Ueberrumpelung des Schmuggelshoners „Inge“ festgenommenen Deutschen Köhler und einen Kaufmann Bilz aus Dortmund wurden bestätigt. Die Verhaftung des Kommerzienrats Lindemann erfolgte vor allem wegen Verdunkelungsgefahr. Des Schiffingenieurs Bauer selbst konnte man seit der eisernten Fahndung noch nicht habhaft werden. Bauer ist schon seit längerer Zeit auf dem Hamburger Hauptzollamt „Ericus“ als gewerbemäßiger Schmuggler bekannt.

Mehrere andere Personen, die mit in die Affäre verwickelt sind, wurden nach Abschluß ihrer Vernehmungen vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt. Es handelt sich um insgesamt etwa 20 Sprithändler, Spritfabrikanten und Autofuhrunternehmer. Im Laufe der nächsten Tage dürfte mit noch weiteren Verhaftungen zu rechnen sein.

## Noch eine Sprit-Schmuggel-Affäre!

Stettin, 6. Oktober. In Misroy konnte eine neue Spritschmuggelaffäre aufgedeckt werden. Auch in diesem Falle führen die Spuren nach Berlin, wo bereits 2000 Liter Sprit beschlagnahmt werden konnten. Auch diese Affäre dürfte noch einen größeren Umfang annehmen. — Wie zu der anderen Spritschmuggelaffäre verlaunt, hat Gustav Lindemann bei seiner erneuten Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter bereits ein Geständnis abgelegt.

## Aus Stadt und Land.

Ein neues Tirpitzbuch. Von dem Großadmiral von Tirpitz ist jetzt unter dem Titel „Politische Dokumente“ ein neues Buch erschienen, das zum größten Teil aus Urkunden und Briefen besteht, und in dem er nachweisen will, daß er sich vom ersten Kriegstage ab vergeblich für den rücksichtslosen Einsatz der Flotte bemüht habe.

Tagung des Gustav-Adolf-Vereins. Der evangelische Gustav-Adolf-Verein hält gegenwärtig in Düsseldorf seine 71. Hauptversammlung ab. Die Veranstaltung wurde durch Festgottesdienste eingeleitet. Daran schloß sich eine öffentliche Kundgebung, die stark besucht war und an der 500 Sänger und 50 Posaunisten teilnahmen. Nach einer Begrüßungsansprache durch Pastor Ulrich-Graz übertrugen die anwesenden Vertreter die Grüße der evangelischen Kirche ihrer Heimat. Zahlreiche Länder waren vertreten, ebenso waren zahlreiche Vertreter der deutschen Minderheiten anwesend. Der Präsident des Deutschen Evangelischen Oberkirchenrates, D. Kapler-Berlin, stattete dem Gustav-Adolf-Verein den Dank des Altpreussischen Kirchenrates ab. In einer Jugendversammlung hielt der Münchener Dekan Lambert einen Vortrag über Kirche und Deutschland. Zur Beschaffung einer Orgel für die deutsche Kirche in Rom wurden 10 000 Mark gestiftet.

Reichswehr und Kronprinzensohn. Im Preussischen Landtag haben die Kommunisten einen Antrag eingebracht, die Hohenzollern auszuweisen und ihren Besitz einzuziehen. Der Antrag wird u. a. damit be-

gründet, daß der älteste Sohn des Kronprinzen auf Veranlassung des Obersten des Potsdamer Reichswehreinfanterie-Regiments Nr. 9 an Manöverübungen teilgenommen habe. Von dieser Teilnahme ist bereits mehrfach die Rede gewesen. Eine einwandfreie Aufklärung des Vorfalls ist jedoch noch nicht erfolgt. Die durch den Reichswehrminister angeordnete Untersuchung ist noch im Gange.

Tagung deutschnationaler Lehrer. In Hamburg ist der Deutschnationale Lehrerbund zu seinem sechsten Bundesstag zusammengetreten. Die Verhandlungen gelten besonders dem Reichsschulgesetz. Es gelangte folgende Entschlüsselung zur Annahme: „Die deutschnationalen Lehrer betrachten als wichtigste Erziehungsstätte die Familie und nicht die Schule. Sie fordern deshalb mit aller Schärfe, daß alle Versuche der Schule, die Jugend dem Elternhause mehr zu entziehen, als es die Aufgaben der Schule unbedingt erfordern, rücksichtslos unterdrückt werden.“ Weitere Resolvente beschäftigten sich mit den nationalen Aufgaben der deutschen Hochschulen und den Aufgaben der deutschen Studentenschaft.

Lebensrettung durch einen — Ahrenschlüssel! Als kürzlich ein Königsberger Landwirt nach Hause kam, suchte er den kleinen Silberschlüssel seiner alten Taschenuhr. Dabei bläkte er auch unter das Sofa. Hier entdeckte er einen fremden Mann. Der Eindringling sprang hervor und warf sich auf den Landwirt. Aus die Hilferufe des Bedrängten eilten Nachbarn zu Hilfe und ließen den Verbrecher festnehmen. Man hatte es mit einem gefährlichen Burschen zu tun, der schon seit langem stadtweilich verfolgt wurde und der jetzt einen Raubmord an dem Landwirt verüben wollte.

Das neue deutsche Amerika-Kabel. Von dem deutschen Kabeldampfer „Neptun“ ist vor wenigen Tagen das neue Telegraphenkabel Dorkum—Azoren auf der Azoreninsel Fayal gelandet worden. Damit ist die Wegung der 1900 Seemeilen langen Kabelstrecke glücklich beendet. Dieses Kabel wird mehr leisten können als die beiden vor dem Kriege Deutschland und die Vereinigten Staaten verbindenden Kabel zusammen. Das Kabel erhält unmittelbar Anschluss an die Telegraphennezwerke zweier amerikanischer Telegraphengesellschaften in New York. Zum erstenmal in der Geschichte der Seekabeltelegraphie wird es möglich sein, eine Telegraphenstation durch ein einadriges Kabel gleichzeitig mit zwei voneinander unabhängigen anderen Stationen zu verbinden. Ohne jede Umtelegraphierung werden die Telegramme direkt zwischen dem Telegraphenamt in Emden und den getrennten Stationen in New York ausgetauscht.

Der wilde Streik im Hamburger Hafen hält unverändert an. Zur Zeit sind etwa 16 000 von den 18 000 Hamburger Hafenarbeitern im Streik. Die Technische Rothhilfe ist noch nicht eingesetzt, jedoch dürfte ein Senatsbeschluss hierüber unmittelbar bevorstehen.

Über 100 Bahnstrolcher in 18 Monaten! Im Eisenbahnbezirk Köln sind in den letzten achtzehn Monaten mehr als hundertdreißig Bahnstrolcher am Werk gewesen. In den meisten Fällen hat es sich um Kinder als Täter gehandelt. Da auch aus anderen Bezirken gleiche Beobachtungen gemacht wurden, so beabsichtigt die Eisenbahn, bei den Schulbehörden vorstellig zu werden, damit in den Schulen ständig Warnungen erlassen und Aufklärungen über die Sicherheitsmaßnahmen im Eisenbahnbetrieb erteilt werden. Desgleichen ist die Dinauffassung der Belohnungen ins Auge gefaßt.

Fenergefecht mit Schmugglern. Im Saargebiet, wo seit längerer Zeit bereits ein sehr reger Tabaksmuggel im Gange ist, wurde dieser Tage ein wütendes Revolverfeuer auf die Gendarmen eröffnet, das von diesen lebhaft erwidert wurde. Der Schmuggler konnte man jedoch, da die Täter mit ihren Autos in rasender Flucht davonfuhren, nicht habhaft werden.

Ein Seitenstück zu dem groß. Juwelensraub in der Lauengienstraße im neuen Berliner Westen ist jetzt, wenn auch in kleinerem Maßstabe, die Plünderung eines Juwelengeschäftes in Berlin-Friedenau geworden, wo die noch unbekanntem Verbrecher vom Keller aus in den Laden eindringen. Die Täter raubten die ganze Schaufensterauslage aus. Es fielen ihnen für 28 150 Mark Wertfachen in die Finger.

Der billige Verkehrsminister der Welt. Auf einen ebenso absonderlichen wie wohlfeilen Einfall sind die Dorfschützen von Friedersdorf (Udermark) verfallen. Sie mußten laut Gemeindefeststellungsbeschluss an der höchstgefährlichen Kreuzung der unbewachten Eisenbahn mit einer Autoauffahrt einen richtigen Verkehrs-schutzmänn nach Berliner Vorbild anstellen, der die ankommenden Wagen warnte. Da man aber kein Geld in der Kasse für einen solchen Vorpostenstand hatte, half man sich anders. Man ließ einen Verkehrs-schutzmänn von dem Dorfschützen aus Holz naturgetreu nachbilden, der seine rechte Hand wie ein lebender Kamerad vom Potsdamer Platz warnend gen Himmel streckt. Friedersdorf hat in der Tat das Problem der Billigkeit mit salomonischer Gedankenscharfe gelöst!...

Über einen schrecklichen Unglücksfall wird aus Salsbrunn (Schlesien) berichtet. Dort vergnügten sich mehrere junge Burschen damit, auf einem eisernen Baune auf den Spitzen entlang zu laufen. Ein 14jähriger Junge glitt dabei plötzlich ab und stürzte so unglücklich, daß ihm die Spitzen des Baunes in den Leib drangen und ihm unter anderem den Mastdarm durchbohrten. Nur mit Mühe konnte der junge Mann aus seiner furchtbaren Lage befreit werden. Noch im Laufe des Tages ist der Unglückliche im Krankenhaus den schweren Verletzungen erlegen.

**Bahnbau Essen-Ruhr-Mark-Dalern.** Dieser Tage fanden sich auf Einladung der am Bahnbau Essen-Ruhr-Mark-Dalern interessierten Städte und Gemeinden eine große Zahl von Reichs- und Landtagsabgeordneten der westlichen Süd- und Nord- und Düsseldorf-Ort sowie zahlreiche führende Vertreter der in Frage kommenden Gemeinden in Essen zusammen, um nach einem Lichtbildvortrag ein Fahrgeld durch das Industriegebiet bis Dalern zu machen. Die Oberbürgermeister bzw. Bürgermeister und Amtmänner sowie Vertreter des Ausbaubereichsverbandes der in diesem Gebiet liegenden Städte wiesen auf die dringende Notwendigkeit des sofortigen Beginns des Bahnbaues hin und vernichteten durch ihr reiches Material die Abgeordneten von der Wichtigkeit dieses Baues zu überzeugen.

**Tauernde Schonzeit für - Luftfahrt.** Von der Dresdener Oberpostdirektion wurde jetzt an sämtliche Träger des dortigen Bezirkes die dringende Mahnung gerichtet, nicht mehr, als bisher, auf ihren Streifzügen ausgerechnet auf ihre kostbaren Luftfahrzeuge zu zielen und sie durch Schüsse zu zerstören. Sie droht unbarmherzige Strafverfolgung durch die Staatsanwaltschaft und Schadenersatzklagen an, weil sie nicht weiter mehr die zahlreichen Ausgaben für Reparaturen allzu leidenschaftlicher Sonntagsmüde selbst zahlen will. „Unser Draht“, schließt die Behörde ihre Ankündigung, „hat immer Schonzeit!“

**Auffschauerregender Selbstmord in Jena.** Seit über die Stadtmauern Jena hinaus erregt ein Selbstmord Aufsehen, den der Rektor der dortigen Universität, Professor der Chemie Dr. Gutbier, in seinem Laboratorium verübt hat. Der Rektor schoß eine Revolverkugel auf sich ab, die sofort tödlich wirkte. Was dem Gelehrten Anlaß zu diesem verhängnisvollen Schritt gewesen ist, darüber liegt zur Zeit noch ein dichtes Geheimnis. Professor Gutbier war verheiratet und Vater dreier Söhne im Alter von 24, 23 und 17 Jahren. Die Ehe war, wie es heißt, überaus harmonisch.

**Zirkusraubtiere in Freiheit.** In der Gegend von Toulouse (Frankreich) brachen beim Umzug eines Zirkus mehrere Panther und Leoparden aus. Sie stürzten sich auf eine Kuh und verschlangen sie; ein Dompteur, der ihre Verfolgung aufnahm, wurde angefallen und verwundet. Die Bestien mußten mit Karabinerschüssen niedergestreckt werden.

**Lanen der Natur.** In einem Garten in Coswig trägt ein Birnbaum nebst den Birnen auch Aepfel. Beide Arten sind gute Sorten. Als der Baum seinerzeit gepflanzt wurde, war anscheinend aus Versehen ein Apfelbaumreis mit ausgepflanzt worden. Die Kur ist dem Baume gut bekommen, was sonst im allgemeinen nicht der Fall ist. — In Sinsleben wurde ein seltenes Exemplar von einer Futterrübe geerntet. Die Rübe wies, ohne Kraut, ein Gewicht von nicht weniger als 26 Pfund auf.

**Neues Erdbeben.** Die Erdbebenwarte von Faenza (Italien) hat ein heftiges Erdbeben verzeichnet. Man schätzt die Entfernung auf 10 000 Kilometer. Die Heftigkeit der Bewegung war so groß, daß mehrere Instrumente beschädigt wurden. Die Aufzeichnungen währten vier Stunden hindurch.

**2000 Rissen mit Alkohol beschlagnahmt.** Wie aus New York verlautet, haben die amerikanischen Küstenwachen einen großen englischen Rischdampfer mit

Vertrag belegt, auf dem sich 2000 Rissen mit alkoholischen Getränken befanden. Die Besatzung floh beim Nahen der Küstenwachen. Der Dampfer soll, ohne von der Flotte der Küstenwachen bemerkt worden zu sein, bis zur Küste gelangt sein und vor dem Eintreffen der Küstenwachen 1000 Rissen gelandet haben.

**Zusammenstoß eines Flugzeuges mit einem Adler.** Nach einer Meldung aus Elko (Nevada) liegt ein amerikanisches Regierungs-Flugzeug in der Luft mit einem großen Adler zusammen und wurde so schwer beschädigt, daß es schlenntig eine Notlandung vornehmen mußte. Der Adler, der durch den Zusammenstoß getötet wurde, wies eine Flügelspannweite von acht Fuß auf.

**Wirtschaftlicher Verhältnisse wegen hat sich bei der Berliner Schupo ein 22-jähriger Wachmann erschossen.**

**Die Große Internationale Polizei-Ausstellung in Berlin konnte am Sonntag den 50 000. Besucher begrüßen.**

**Mit erdrückender Mehrheit hat die Abstimmung der Hafenarbeiter in Bremen den Beschluß auf unbedingte Fortführung der Forderungen ergehen.**

**Weldungen aus Thoren berichten, daß im polnischen Korridor eine Typhusepidemie ausgebrochen ist. Aus dem Kreise Stowitz meldet man 44 Typhusfälle.**

**Der deutsche Tennisspieler Krotzheim ist zum Polizeipräsidenten von Wiesbaden ernannt worden.**

**Bei einem Flugzeugunglück unweit Seefeld (Tirol) erlitten der Piloter und ein Passagier erhebliche Verletzungen.**

**Durch eine eindrucksvolle Festversammlung ist in Wien die Tagung des Deutschen Schriftstellerverbandes eingeleitet worden.**

**In Wien nahm Bürgermeister Seitz die Eröffnung einer Brücke über den Donaukanal vor, die, da es der erste Brückenbau seit Friedensschluß ist, den Namen Friedensbrücke erhielt.**

**Das erste große Los der Berliner Volksausstellung im Betrage von 5000 Mark ist einem stillen Arbeiter gefallen.**

**Unter 100 Bewerbern ist Schulrat Dr. Hans Breuß in Dortmund zum Senator und Stadtschulrat in Danabrad gewählt worden.**

**In Bremen hat in Gegenwart von rund 500 Teilnehmern der 16. Deutsche Berufsschulrat tagungsunden.**

**Das Motor-Motorschiff „Barbara“ ist jetzt von seiner ersten Reise nach Spanien und Italien wieder in den Hamburger Hafen eingetroffen. Die Reise ist vollständig programmäßig verlaufen.**

**Beim Zusammenstoß eines Autos mit einem Straßenbahnwagen in Stuttgart wurde eine Dame getötet. Vier weitere Personen sind schwer verletzt worden.**

**Bei einem Hotelbrand in Roermond (Holland) sind die beiden Kinder des Hotelbesizers in den Flammen umgekommen.**

**Nähe bei dem Flugplatz Merignac (Frankreich) stürzte ein Flugzeug brennend ab. Die beiden Insassen, ein Piloter und der Flugzeugführer, sind in den Flammen umgekommen.**

**Vom 7. bis 11. Oktober wird das Stala-Theater in Mailand eine Gedächtnisfeier für Beethoven in der Form von vier großen Beethoven-Konzerten abhalten.**

**Ein wilder Hasenarbeiterstreik ist in den Londoner Docks ausgebrochen.**

**Nach Ermittlungen der amerikanischen Straßenbauvereinigung wurden in Amerika im Jahre 1926 bisher 13 250 Personen durch Automobilunfälle getötet und rund 50 000 Menschen verletzt.**

**Ein Gesetz des Gouverneurs von Tschili verbietet den chinesischen Frauen von Befehl und Dienten unter Androhung von Strafe, ihre Haare abzuschneiden.**

**ff. Eine neue Form der Grippe.** In London herrscht jetzt, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, eine heftige Grippeepidemie. Ungewöhnlich sind jedoch die Symptome, unter denen die Krankheit diesmal auftritt. Sie besteht ausschließlich aus starken Kopfschmerzen, die von nicht weniger starken Kopfschmerzen und einer außerordentlich großen allgemeinen Mattigkeit begleitet sind. Dabei ist die Temperatur der Kranken vollkommen normal, und gerade dieser Umstand ist es, der den Londoner Ärzten viel Kopfzerbrechen macht. Der Direktor eines großen Krankenhauses äußerte sich hierzu wie folgt: „Würden unsere Kranken fiebern, so wählten wir einen triftigen Grund für die Mattigkeit, die wir an ihnen beobachten. Sie ist so groß, daß sie nicht selten in einen ohnmachtähnlichen Zustand übergeht. Es ist direkt unheimlich, daß das Fieberthermometer selbst bei diesen schweren Fällen Normaltemperatur zeigt. Wir vermuten, daß ein noch unbekannter Bazillus zunächst den Hals angreift und von hier aus gegen das Zentralnervensystem vorstößt. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Krankheit eine gewisse Ähnlichkeit mit Diphterie aufweist. Trotzdem ist sie nach dem Befund, den hier alle mikroskopischen Untersuchungen ergeben haben, auf keinen Fall etwa als eine Art von verkappter Diphterie anzusehen.“

**Die 700-Jahrfeier des Todesjages des heiligen Franz von Assisi ist in einer Weisung aus Rom anzuordnen, in überaus erhebender Weise begangen werden. Die Anwesenheit eines Kardinallegaten, des Kardinals Merry del Val der als Vertreter des Papstes mit Solenne einetroffen war, nach der großen Gedächtnisfeier ein besonderes Gepräge. Von dem Kardinal, der im erzbischöflichen Palais Wohnung genommen hatte wurde in der Basilika des heiligen Franz über dessen Grab die feierliche Pontifikalmesse zelebriert. Kardinal Bonaparte, der Protektor des Franziskanerordens und Kardinal Belmonte, der Protektor des Kanonikerordens, geleiteten in der erzbischöflichen Kathedrale San Rufino und in Santa Maria della Anelli Pontifikalmessen. Von der Regierung war der Unterrichtsminister, der bei der vom Kardinallegaten geleiteten Messe anwesend war, entsandt worden. Am Sonnabend fand die Stadt, die den Ansturm der unabherrschbaren Menschenmassen kaum zu fassen wußte in einem wundervollen Illuminationsfestmahl. Für ganz Italien war der Todestag des heiligen Franz von Assisi förmlich zu einem Nationalgedenktage geworden. Sehr großen Eindruck hatte es hinterlassen, daß man dem Kardinal bei seiner Abreise militärische Ehren erwies.**

### Frankfurt.

**Frankfurt, 8. Okt. 4.30:** Vesp. Funkenfächer. © 6.30: Vesp. aus Feuerzeichnungen auf dem Böhmermark. © 7.15: Dr. Hebler: „Wohngel und Glanzspil“. Eine halbe Stunde praktische Lebenskunst. © 7.45: Prof. Weidmann: Neues aus der Naturwissenschaft auf dem Kongress deutscher Naturforscher und Ärzte. © 8.30: Sinfoniekonzert (Sinfonische Abend). Dir.: A. Sander. Solist: Prof. Kienel (Violoncell). Smetana: Duu. Vertauert. — Musikalische Variationen über ein Kollo- Thema. — Klavier: Gehele Sinfonie (C-moll). © 10.15: Tanzen mit Königsmutterhaufen. Freitag, 8. Oktober, 12: Karl Graef: Sprechtechnik f. Schüler. © 3: E. M. Alfieri u. v. Coleren: Spanisch. © 3.30: Karl Graef: Das Wohnungsorgan. Die normale Leistung u. ihre drei Teile. © 4: Dr. Käthe Goebel: Ueber die neue Heilpraktikverordnung. © 5: Prof. Dr. Guntel: Die literarische Bedeutung des Alten Testaments. © 6.30: Ministerialdir. Dr. Bolle: Der deutsch-französische Handelsvertrag. © 7: Dr. Margot Kieh: Die Auffassung der Arbeitergehalt in der deutschen vorimperialistischen Zeit. © 7.30: Wissenschaftliche Vorträge für Werke (siehe Aufl. Kreisblätter).

## Im Spätsommer der Diebe.

Roman von B. Corong.

H. Borchmann.

Mrs. Randolph stöhnte auf.

„O Gott, wie furchtbar! Es ist ja nicht um mich. Ich bin eine alte, franke Person, der wohl nur wenig Lebensjahre noch beschieden sind — aber das Kind, meine Mary! Wie eine Prinzessin wurde sie — die Tochter des Millionärs — erzogen und gehalten. Wünsche und besorgen war für sie eins. Und nun soll sie sich plötzlich, wenn auch nicht in ärmliche, so doch in beschränkte Verhältnisse finden, sie, die gar nicht ahnt, was es heißt, sich beständig fragen zu müssen: Uebersteigt dieses oder jenes nicht meine Mittel? — Noch begreift sie gar nicht, was ihr zuleide geschah — wird es aber begreifen lernen und damit die ganze, ganze Bitterkeit des Lebens.“

Sie brach wieder in schmerzliches Weinen aus.

„Gnädige Frau“, tröstete Kronau, nachdem er Einsicht in alle Dokumente, die ihm vorgelegt, genommen und sich Notizen gemacht. „Ihr Verlust ist allerdings ein großer und beklagenswerter, aber in verzeimelter Lage befinden Sie sich glücklicherweise nicht. Das übergenetzte Kapital ist zwar verhältnismäßig und von Ihrem Gesichtspunkte aus betrachtet, nur ein bescheidenes, aber durch Ankauf gut in Kurs stehender Wertpapier wird sich gewiß nicht unbedeutender Gewinn erzielen lassen. Auch Beteiligung an sorgfältig auf ihre Rentabilität und Lebensfähigkeit zu prüfender Unternehmungen ist nicht ausgeschlossen. Daß Sie einem Schwindler in die Hände fielen, der Ihre Unerfahrenheit und Ihr Vertrauen mißbrauchte, war ein Unglück, an dem sich jetzt nichts mehr ändern läßt, das sich aber auch nicht mehr wiederholen kann, denn von nun bin ich da, um über Ihre Interessen zu wachen. Hoffen Sie, daß Fräulein Mary doch einer schönen Zukunft entgegengeht und Verhältnissen, die ihrer Würdig sind. Der schimmernden Perle soll es an kostbarer Fassung nicht fehlen.“

Ertaunt und fragend sah ihn Frau Randolph an. Der Sinn seiner letzten Worte war ihr nicht klar. Wohl aber wußte sie, daß er ihr helfend zur Seite stehen wollte, und daß sie einen starken, geschäftstüchtigen Freund und Berater in ihm gefunden hatte.

Von nun an war Bankier Kronau sehr häufiger Besucher der tränkenden Dame, der es Trost und Erleichterung gewährte, sich über ihre Sorgen, Befürchtungen und Zweifel gegen ihn offen ausdrücken zu können. Sie kam sich behütet und gleichsam unter sicherem Schutz in seiner Gegenwart vor.

Mary wohnte diesen Unterredungen selten bei und zog sich immer bald zurück, wenn Kronau kam. Zuweilen traf dieser auch Herrn von Röhling bei den

Damen. Dann waren die Wangen der jungen Deutsch-Amerikanerin in Rosenglut getaucht und um den kleinen Mund spielte ein liebliches Lächeln. Wie von einem Sonnenstrahl verklärt war das liebliche Gesichtchen anzusehen.

Wenn Rolf das beobachtete, hatte er stets das Gefühl, als fahre ihm ein scharfes Eisen ins Herz und sein Haß gegen den Rivolen wuchs ins Maßlose. Wie eine gereizte Natter mühte die Eifersucht in seinem Innern und schlug ihre Giftzähne in seine Seele.

Der jetzige Chef der Firma Kronau fühlte das Verlangen, von allen Schritten Röhlings genau unterrichtet zu werden, um so dem beneideten Nebenbuhler entgegenzuarbeiten zu können.

Er fand in Theos Diener Jean den gewünschten Spion, der für reichliche Belohnung bereit war. „Seinen Herrn so weit als möglich zu überwachen und dessen Geheimnisse preiszugeben.“

Tüchtig bezahlten sich sich Jean, darauf hinweisend, daß er seine Stellung riskiere.

„Näme es zu Ihrer Entlassung, so könnten Sie sofort in meinen Dienst treten“, versicherte Rolf, „und würden dabei nicht schlecht fahren. Aber gegenwärtig müssen Sie mir mehr, wenn Sie Herrn von Röhlings Diener bleiben. Was Sie in meinem Interesse tun, soll Ihr Schicksal nicht sein.“

So stand Jean eigentlich mehr im Solde Kronaus, als in dem seines leichfertigen Herrn, der es mit dem Zahlungstermin nie sonderlich genau nahm, aber seine Abnung davon hatte, daß er verraten und verkauft war, und daß der Bediente sogar häufig in seinen Korrespondenzen wählte, die der junge Lebemann nicht immer mit genügender Sorgfalt einschloß oder vernichtete.

### Sechstes Kapitel.

Anna Mandolf fühlte sich, seit Rolf von Kronau ihr Freund und Berater war, viel ruhiger, wenngleich immer noch Stunden trostloser Stimmung über sie kamen, wo der Jammer über den schweren Verlust sie wieder mit voller Gewalt packte.

Auch beschlich sie jetzt zuweilen bange Sorge um die Zukunft der Tochter. Frau Anna wußte recht wohl, daß Mary Theo von Röhling liebte und von diesem geliebt wurde, und hatte früher nichts gegen die Wünsche und Hoffnungen der jungen Leute einzuwenden gehabt. Sie sah es sogar nicht ungern, daß das junge Mädchen und der Reife ihres Mannes, der einst ihrem eigenen Herzen nahestand, sich fanden.

Aber vor Monaten noch lagen die Dinge ganz anders. Die reiche Erbin konnte eine freie Wahl treffen. Nun aber war Mary nur auf das bescheidene mütterliche Vermögen angewiesen, das Bankier von Kronau ja allerdings zu vermehren trachtete und hoffte, das jedoch nie über die Grenze eines gewissen

Wohlstandes hinausbringen sein würde, wenn nicht besonders glückliche Umstände eintreten. Von Röhling hielt es, daß er Rang zur Verheiratung habe, und daß das Nittergut, das dereinst auf ihn übergehen solle, bereits bedenklich mit Schulden belastet sei.

General von Ragusius war ja durch mehrfache Vererbung hochbegüterter Verwandter zum feinsten Mann geworden, sollte sich aber seinem Vetter, dem Nittergutbesitzer, und seinem Neffen gegenüber sehr zurückhaltend zeigen. Bei ihm hatte Theo keine Chancen.

Rolf, mit dem sie einmal unter vier Augen von dem jungen Manne sprach, vermied zwar, sich entschieden ungünstig über ihn zu äußern oder irgendeine Andeutung zu machen, ihm sei bekannt, daß Theo um Mary werbe, er gab aber dennoch zu: „Die Gerüchte, die Sie erwähnen, gnädige Frau, beruhen leider auf Wahrheit. Herr von Röhling lebt ziemlich leichtfertig in den Tag hinein, ohne gerade glänzende Aussichten zu haben. Wie es heißt, ist sein reicher Oheim ihm gegenüber der Mann mit den zugewandtesten Taschen. Der alte Nittergutbesitzer dürfte aber nicht viel mehr als Schulden hinterlassen. Nittergut Wäblan ist schlecht verwaltet und bringt von Jahr zu Jahr weniger ein. Das könnte sich ja noch bessern, wenn eine energische Hand in den lahmen Betrieb eingreifen würde. Aber Röhling junior ist nicht der Mann, das zu tun, und auch kein tüchtiger Landwirt. Er hängt nicht an seinem Grund und Boden und vermag ihm also auch keinen Segen zu entlocken. Arno von Röhling war eben immer ein zu schwacher, nachsichtiger Vater. Den mit so viel körperlichen Vorzügen und bestehenden Eigenschaften ausgestatteten jungen Herrn haben die Frauen verwöhnt und verweichlicht. Die vielen Liebesabenteuer wurden zum süßen Gift für ihn und tragen einen großen Teil der Schuld, wenn er bisher nicht lernte, das Leben von der ersten Seite zu nehmen, und es wohl schwerlich jemals lernen wird.“

Mrs. Randolph seufzte tief auf.

„Diese fatale Sorglosigkeit gegen den Ernst des Lebens liegt leider auch Mary im Blute. Ich kann mich ebenfalls nicht von dem Vorwurf freisprechen, bei ihrer Erziehung in dieser Hinsicht etwas veräumt zu haben.“

„O, das ist doch etwas ganz anderes!“ rief Kronau. „Die Frauen sind zu dieser holden Sorglosigkeit verurteilt. Ein so vollendetes Wesen wie Fräulein Mary wird nie mit kleinlichen Bekümmernissen zu kämpfen haben. Sogar diejenigen, den sie einst beglückt, ist es, sie hoch über alle Dornen und Steine hinweg zu führen, ihren Weg mit Gold und Blumen zu bestreuen. Ein Mann aber muß ringen, arbeiten, seine volle Kraft einsetzen, um hohe Ziele zu erreichen. Tut er es nicht, so ist er ein erbärmlicher Wicht, der nicht verdient, von reinen, unbesleckten Lippen das Wort „Liebe“ zu hören.“

Continued next.



# Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

## Das Herz soll vertrauen.

Roman von Seifert-Rlinger.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**Z**u jeder anderen Zeit hätte er ihren Unwillen zu fühlen bekommen. Heute unterdrückte sie denselben und sprach freundlich gelassen weiter mit ihm. Sie wollte sich ihm ja doch nähern. Sie sagte:

„Ich habe manchmal ein wahres Verlangen danach, auf Entdeckungstouren auszugehen, Stadtteile aufzusuchen, die mir noch ganz unbekannt sind. So zog es mich auch hierher. Und ich muß sagen, daß es mir hier ganz außerordentlich gefällt. Überall freundliches Grün, sorgfältig gepflegte Anlagen und Plätze. Und alles Allgemeinut. Wer keinen Garten hat, kommt hier zu seiner Erholung.“

„Man sieht zuviel ordinäres Volk, mein gnädiges Fräulein. Es ist nicht ganz ungefährlich, hier zu lustwandeln. Besonders für ein junges Mädchen. Versprechen Sie mir, diese Anlagen nicht wieder aufzusuchen.“

Elvira nickte: „Sie haben mein Wort, ich komme hier nicht wieder her.“

Aber nach diesen Worten fühlte sie einen namenlosen Jammer. Was sie hierher geführt und was sie soeben durchlebt hatte, kam ihr wieder mit schmerzlicher Dringlichkeit zum Bewußtsein.

Hesttal sagte: „In dieser unmöglichen Gegend soll übrigens der famose Doktor Robe wohnen. Haben gnädiges Fräulein eine Ahnung, wo sein Domizil sich befindet? Man könnte dem Herrn ja eine freudige Überraschung bereiten und ihn besuchen!“

Elvira streifte den ironisch Sprechenden mit einem forschenden Seitenblick. Er spielte immer wieder in so selbstsam höhnischer Weise auf Robe an. Ihr kam eine Ideenverbindung. Sie wußte, daß Hesttal den Doktor mit grimmigen Haß verfolgte, schon darum, weil jener sein Rivale war.

Dovante Hesttal der Verfasser jenes anonymen Briefes sein?

Doch schon bereute sie, solchen Gedanken überhaupt Raum gegeben zu haben.

Hesttal hatte sich im Krüge als Offizier hervorgetan. Sie durfte ihn nicht so schwer beleidigen, daß sie ihm eine so niedrige Handlungsweise zutraute.

Elvira wurde übrigens einer Antwort überhoben, denn in diesem Moment wurde sie und Hesttal von einem gemeinsamen Bekannten, dem Bankdirektor Ralph Brauns, begrüßt.

Brauns war Hesttals Intimus. Man sah die beiden überall, wo „was los war“, zusammen, am Totalisator, in den Spielklubs, in Gesellschaften.

Sie setzten nun zu Dreien ihren Weg fort. Die Unterhaltung wurde allgemein. Hatte Elvira die Absicht gehabt, Hesttal noch in, wie sie meinte, unauffälliger Weise über Robe auszuforschen, so gab sie diese Absicht jetzt auf.

Uebrigens kam Brauns, nachdem er verschiedene Stadtneugigkeiten zum besten gegeben, von selber auf dieses Thema. Er sagte:

„Man sollte nicht glauben, was der Klatsch für Märchen verbreitet. Jetzt sagt man, dieser Doktor Robe, welcher sich so schnell das Vertrauen der Damenwelt erworben und im Umsehen zum erkorenen Liebling derselben avanciert ist, sei in heimlicher Ehe mit einer unmöglichen kleinen Frau aus kleinbürgerlichen Kreisen verheiratet.“

Hesttal zuckte die Achseln. „Warum soll diese Version überhaupt auf einem Märchen beruhen? Ich hörte gleichfalls davon und muß sagen, daß ich Robe solche Heimlichkeiten zutraue. Er spielte sich gar zu auffällig auf den interessantesten Junggesellen hinaus, und ich war darauf gefaßt, daß er uns diese oder jene Überraschung bereiten würde. Was schadet es ihm jetzt noch, wenn man erfährt, daß er nicht mehr ledig ist? Er hat es verstanden, sich in kurzem eine umfangreiche Praxis zu gründen und zu sichern. Die Damen schwören auf ihn, und sie werden in der „unmöglichen kleinen Frau“, welche ihm und vielleicht auch noch einigen Sprößlingen daheim die Suppe kocht, keinen Anstoß nehmen, wenigstens nicht, solange die Gattin, die teure, sich klüglich im Hintergrunde hält und keinen Anspruch auf Gleichberechtigung erhebt.“

Die Herren hatten Elvira in ihre Mitte genommen und im gemächlichen Weiterfahren hatten sich alle drei der Villa Behrens genähert.

Elvira duldete unerhörte Pein. Ein bohrender Schmerz quälte ihre Brust, ein sterbenswehes Leid bedrückte ihren Sinn. Es war ihr unmöglich, Konversation zu machen. Sie mußte allein sein mit ihrem Jammer, um zu weinen und zu klagen ohne Ende.

Wie von Tränen erstickt klang ihre Stimme, als sie erklärte, daß sie sich nicht wohl fühle und die Herren bitten müsse, sie zu entschuldigen. Sie brauche Ruhe und müsse gleich, wenn sie nach Hause gekommen, ihr Zimmer aufsuchen.

Werkwürdig schnell war Hesttal sowohl, wie sein Intimus, der Bankier Brauns, bereit, auf die Teestunde in der Villa Behrens zu verzichten.

Doch Elvira war zu eingehend mit ihrem Leid beschäftigt, um auf das seltsame Verhalten der beiden acht zu geben.

Sie war wie erlöst, als sie endlich allein war und den Tränen freien Lauf lassen konnte.

Sie sagte dem Mädchen, daß sie unerträglich Kopfschmerzen habe und gleich zu Bett gehen wolle. Es habe jedoch nichts zu bedeuten. Morgen sei sie wieder wohl auf.

Sie war allein. Sie glaubte unter der Wucht eines namenlosen Wehs zusammenbrechen zu müssen. In ihre trockenen, brennenden Augen brang die erlösende Flut der Tränen. Sie weinte und schluchzte, bis sie nicht mehr konnte. Dann folgte die Reaktion.

Elviras Born, ihr Stolz entflammte.

War Rode es wert, daß sie so grenzenlos um ihn litt? Hatte er nicht ein abscheuliches, frebles Spiel mit ihrem Herzen, ihrem Vertrauen getrieben? Zu welchem Zweck? O, dieser erschien ihr sehr nahelegend. Sie hatte den Doktor in ihrem großen Bekanntenkreise empfohlen, und alle hatten ihn, ihr zu Gefallen, allerdings auch, weil er sich im Umsehen ein großes Vertrauen erworben, konsultiert. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte er eine große Praxis erlangt — durch ihre, Elviras, warmherzige, eindringliche Fürsprache. Sie hatte, wo immer die Gelegenheit sich bot, Klame für ihn gemacht.

Darum seine geheuchelte Ergebenheit, seine werbenden Blicke, seine gleisnerischen Worte.

O, so schmerzlich enttäuscht wurde wohl selten ein Mädchen, sicher gab es aber auch wenige, die so blind vertrauten.

Ein verheirateter Mann, welcher dem Ehering in der Westentasche verbarg, wenn er zu seinen Kundinnen ging, gab es Verächtlicheres?

Wie dankbar mußte sie dem unbekanntem Warner sein, welcher sie durch seine Zuschrift vor der Gefahr, sich der Lächerlichkeit preiszugeben, bewahrt hatte.

Dr. Rode sollte, mußte für sie abgetan sein, und um nicht noch einmal in ihren Entschlüssen wankend zu werden, würde sie sich mit Hesttal verloben und bald, sehr bald sollte dem Verlobnis die Hochzeit folgen.

Sie liebte Hesttal nicht. Was wollte das bedeuten? Sie vertraute ihm. Er hatte ihr oft seine edlen, großzügigen Anschauungen entwickelt. Ihm lag die gemeine Lüge sicher fern. Er war ein Edelmann. Er sollte ihr Gatte werden.

Als Elvira so weit in ihrem Gedankengang gekommen, brach ihr Wille wieder ohnmächtig zusammen.

Eine leise Stimme machte sich in ihrem Inneren bemerkbar, die sie mahnte, keine Uebereilung zu begehen.

Es sei ihre Pflicht, Dr. Rode zu hören. Sie müsse ihn offen fragen, ihm Gelegenheit bieten, sich zu rechtfertigen.

Aber diese heimliche, verborgene Warnerin ließ Elvira nicht in sich aufkommen. Sie hatte gesehen, sich persönlich überzeugt. Jeder Zweifel war ausgeschlossen.

Elvira besaß ein sogenanntes Schakelstein. Das waren Lose, mit Sprüchen bedruckte Blätter, von denen sie im ernstesten Zwiespalt eines herauszugreifen pflegte.

Der eiserne, in erhabener Arbeit mit künstlerischen Figuren geschmückte Kasten war ein Erbe ihrer verstorbenen Mutter, weshalb sie dieses Orakel besonders hoch in Ehren hielt.

Ohne Besinnen griff sie zwischen die bedruckten, leicht vergilbten Blätter und zog den Spruch:

„Das Herz soll vertrauen.“

Sie hatte, als sie das Orakel befragte, um Hesttal gedacht. Auf ihn bezog sie nun auch die Worte, auf die ihre verweinten Augen mit dunklem Blick niedersehen.

„Jawohl, ich will Arno Hesttal vertrauen,“ flüsterte sie, „und keiner soll mich in meinem guten Glauben gegen ihn beeinflussen.“

Eine gewisse Ruhe kam über sie, nun, sie sich zu einem festen Entschluß durchgerungen.

Sie mußte ja auch darauf bedacht sein, ihr Leid zu verbergen. Niemand durfte ahnen, wie qualvoll sie litt, um einen, der ihrer nicht wert war, der sie mit einer beispiellosen Dreistigkeit belogen und betrogen.

So schlief sie endlich ein, doch wirre Träume heimgal sie und störten ihren Schlummer.

8.

Die beiden Freunde, Arno von Hesttal und Ralph Brauns, hatten ihre Zigarren angezündet und waren schweigend weitergeschritten.

In stillem Uebereinkommen begaben sie sich nach dem eleganten Junggesellenheim des Bankiers.

Sie hatten beide Appetit bekommen, und der wohlgeschulte Diener Ralphs hatte den Teetisch bereits gedeckt. Die feinsten Delikatessen waren aufgetragen. Der Samowar summete leise seine trauliche Melodie.

Der Bankier aß gern gut und reichlich. Durch sportliche Übungen sorgte er dafür, daß seine männlich schöne Figur das schlanke Ebenmaß der Glieder behielt.

Eine Eigentümlichkeit war dem Streber eigen, der das Leben, wie es ihm sein Reichthum bot, in vollen Zügen genoß.... Er trank weder Bier noch Wein gern und verabscheute den Alkohol in jeder Form und Art.

Hesttal aber schielte verstimmt nach dem Samowar. „Für mich laß, bitte, eine Flasche Rübdesheimer kaltstellen, du weißt, daß mir dein labbriger Tee zuwider ist,“ unterbrach er das Schweigen.

Brauns antwortete nicht. Er hatte die Zigarre noch nicht ausgehen lassen und durchmaß, sich ganz in bläulichen Dampf hüllend, das Zimmer.

Den Diener hatte er durch einen Wink hinausgeschickt.

„Du erreichst nichts,“ sagte er nach einer Pause in bestimmtem Ton, „Elvira liebt dich nicht, und niemals wird sie dir angehören.“

„Das wollen wir erst einmal sehen!“ brauste Hesttal auf, „ich vertraue meinem guten Stern, und es müßte seltsam zugehen, wenn der mich betrügen sollte. Nein, nein, ich werde siegen über jenen Tölpel, verlaß dich darauf. Die Saat des Mißtrauens ist gesät. Es war übrigens ein feiner Schachzug von dir, Elvira das Märchen von Rodes Ehefesseln aufzubinden. Sie wird nun den Doktor meiden, sich förmlich vor ihm verstecken, denn sie glaubt sich in ihren heiligsten Gefühlen verletzt. So wie ich sie kenne, wird sie ihm keine Gelegenheit zu einer Aussprache geben. Ich aber werde meine Vorteile zu nützen wissen. Auf dem Fest, welches sie demnächst gibt, feiern wir unsere Verlobung. Das unterliegt für mich keinem Zweifel mehr.“

„Ja, ja, du siehst immer den Himmel voller Geigen bis du dann deinen Irrtum erkennst und klein beigehst.“

„Diesmal jedoch bin ich meiner Sache ganz sicher. Denn ich hatte von vornherein dieselben Chancen wie Rode und jetzt haben wir ihn durch deine lähne Behauptung, daß er verheiratet sei, verdrängt, und ich bin Herr der Situation. Das muß auch dir einleuchten. Du willst er nur nicht zugeben, weil du Furcht hast, ich könnte dich noch einmal um Geld angehen.“

„Daß Rode verheiratet ist, beruht auf Wahrheit. Wie wie ich hörte, ist seine Ehe so unglücklich, daß er Scheidung bereits beantragt hat. Davon braucht Elvira nichts zu erfahren, sonst bist du bei ihr ausgetan.“

„Nun, ich werde es ihr ganz gewiß nicht erzählen. Aber ein paar Tausend müßt du heute noch herausrüden. Ohne Geld kann man nichts beginnen, und ich bin radikal abgebrannt.“

„Ich gebe nichts mehr, Arno!“

„Sei kein Frosch, du! Ehe ich nicht Behntausen in der Tasche habe, wirst du mich nicht los.“

„Bitte, du kannst bleiben, solange es dir beliebt. Johann wird dir nebenan auf der Ottomane ein Bag zurechtmachen. Schlaf nur die Nacht hier, wo du wenigstens keine neuen Dummheiten machen kannst.“

„Meinetwegen, aber du wirst nicht wollen, daß meine Nachtruhe auf dem Gewissen hast. Also rüd die perdröten heraus, ehe ich märke vom Bitten und Betteln.“

(Fortsetzung folgt.)



# „Nachbarn“.

Von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Marte Dinius atmete hastig. Ihre Hand, die jetzt den Ohnungsschlüssel aus der Tasche zog, zitterte merklich. Dann trat sie mit einer beschwichtigenden Bewegung über die erhitzte Platte, und der eifernde Mund sprach in leiser Selbstironie:

„Wie ich mich noch darüber aufregen kann und habe doch viel Geduld und Duldung im Leben lernen müssen. Sie hatten mich jetzt wohl gar für eine Menschenfeindin, Herr Organist, aber das bin ich gar nicht. Ach nein, eher noch immer zu weich, was sehr vom Uebel ist für eine alternde weiche Person. Man sollte sich mit spartanischer Härte gegen die Unbilden der Welt wappnen oder ihnen mit stoischer Ruhe entgegen, aber das kriege ich eben leider nicht fertig. Ich habe das Leben noch immer im schmerzenden Brennglase eines schütternden Ereignisses, das, obwohl es so weit dahinten liegt wie meine Jugend, mich dennoch auch heute so beeinflusst, daß mir eine objektive Weltanschauung eben leider nicht gut möglich ist.“

Trotzdem war ihre erst so heftige Rede im Tonfall einer müden Resignation verklungen, und als sie jetzt daran ging, die Vorplatttür aufzuschließen, bebte auch ihre Hand nicht mehr.

„Gleich wird das Fräulein verschwunden sein, und es kann Monate dauern, ehe ich einmal wieder Mut und Gelegenheit finde, mit ihr zu sprechen. Und doch hört es sich gar gut zu,“ dachte Johannes Rössing bedauernd.

Schon knarrte der Schlüssel im Schloß.

„Sie leben allein?“ fragte er hastig in dem Bestreben, sie irgendwie noch ein Weilchen festzuhalten, und ungewandt, wie er im Verkehr mit der Weiblichkeit war, fiel ihm nichts anderes ein, als die triviale Frage.

„Ja,“ versetzte sie gelassen, „ich muß wohl. Der Tod und das Leben nahmen mir die Meinen. Nun leistet mir nur die Arbeit Gesellschaft. Die Menschen drängen sich nicht in ein Haus, in dem die Armut wohnt, aber Arbeit und Einsamkeit, die gehen gern zusammen und laden sich bei ihr zu Gaste. Und da auch die Jugend ausgeschlossen ist, vertragen wir uns so weit ganz gut,“ schloß sie mit leisem Lächeln, „und das um so eher, als auch die irritierende Hoffnung mein bescheidenes Heim nicht mehr sucht, oder besser, mich nicht mehr heimjucht.“

Er schaute sie scharf an. Sah so ein Mädchen aus, von dem Jugend und Lebenshoffnung Abschied genommen? Er schüttelte den Kopf.

Wie sie da stand, hoch und schlank gewachsen, mit der sicheren und ungezwungenen Haltung der gebildeten Dame, den offenen unerschrockenen Augen im feinen anziehenden Gesicht, schien sie ihm keineswegs schon jenseits der Linie zu wandern, die das Alter von der Jugend scheidet. Nein, sie machte ihm ganz und gar keinen altjüngferlichen Eindruck.

Das volle weiche Haar unter dem schlichten schwarzen Hut wies in seinem wunderbaren Kastanienbraun noch kein weiches Fädchen, und als just ein schräger Sonnenstrahl durch das Treppensfenster glitt und diesem schönen Haar bronzene Akzente aufsetzte, entzückte ihn die seltene Farbe geradezu.

„Empfehle mich Ihnen, Herr Organist.“

Schade, der leichten Neigung des braunen Kopfes vermochte der Strahlenpinsel nicht so schnell zu folgen. Dafür malte er ein goldenes Band auf die rissige Mauerwand. Rössing ärgerte sich ordentlich über die gedankenlose Strahlenverschwenkerin. Er hätte gar gern das schöne Haar, das ernste Gesicht in einer volleren Beleuchtung gesehen, als das Halbdunkel des Treppensflurs es zuließ, und ihm fiel ein, daß in des Fräuleins Wohnung noch viel Sonne sein müsse.

„Ihre Zimmer sind größer und sonntiger als drüben die meinigen,“ bemerkte er noch in Hast, obschon Fräulein Dinius anscheinend eine Fortsetzung des Gesprächs weder erwartet noch gewünscht, denn sie war im Begriff, in ihrem Korridor zu verschwinden. Nun antwortete sie aber freundlich: „Ich glaube kaum, wollen Sie sich überzeugen?“

Damit trat sie mit einer auffordernden Bewegung ihm voran in das nächste Zimmer. Das war ein nur mäßig großer Raum und mit sehr einfachen Möbeln ausgestattet, die

noch aus der steifen Beschmaackrichtung der fünfziger Jahre stammten und trotz starker Benutzung wohl nie renoviert worden waren. Dennoch sah der Raum mit dem verbliebenen braunen Polsofa, den blindgewordenen Mahagonimöbeln wohnlich aus, denn ein gefüllter Bücherschrank, ein mit Zeitschriften bedeckter kleiner Schreibtisch gaben ihm etwas Anheimelndes, Vertrauens-erweckendes, und ein farbenfrischer neuerer Teppich, ein paar bunte Geraniumstöcke standen wie ein Lächeln in der düsteren Monotonie der alten Einrichtung.

„Nun?“ fragte Marte Dinius, „ist da ein Unterschied?“

„Biel traulicher ist's hier,“ meinte er eifrig — „aber daß Sie keine Sonne haben — und ich glaube —“, er brach mit einem kleinen Seufzer der Enttäuschung ab.

„O, die habe ich jetzt drüben in meinem Arbeitszimmer. Gottlob nicht früher, denn ich kann sie da tagsüber nicht brauchen, aber über ihren späten Nachmittagsbesuch freue ich mich dann.“

Sie hatte eine Zwischentür geöffnet, und nun konnte Johannes Rössing noch sehen, welche Art Arbeit seine stille Hausgenossin denn eigentlich betrieb.

Vor dem breiten vorhanglosen Fenster stand ein großer mit unzähligen Photographien bedeckter Tisch, und die dutzendfache Wiederholung der gleichen Bilder ließ erraten, daß es sich hier um geschäftliche Erzeugnisse handelte.

„Sie retouchieren —“

„Das einzige, wozu ich etwas Geschick habe.“

„Ist das nicht eine recht ermüdende und einförmige Beschäftigung? Und dann das stundenlange gebückte Sitzen, die Augenanstrengung — es kann nicht gesund sein.“

„Doch immerhin einträglich, und darauf kommt es mir zunächst an. Talente, die mich leichter und angenehmer fortbrächten, habe ich leider nicht, aber Gott sei Dank eine gute Gesundheit und klare Augen, und deshalb ziehe ich das Retouchieren der sonstigen meist viel jämmerlicher bezahlten weiblichen Handarbeit bei weitem vor. Auch ist es gar nicht so langweilig, wie Sie denken. Sehen Sie nur,“ fuhr sie lebhaft fort, „wie unendlich verschieden geartete Menschen sich da auf meinem Tisch zusammensinden. Jedes Gesicht giebt mir zu raten. Da suche ich Charakter, Schicksale, Lebensstellung zu entziffern, und das ist ganz unterhaltend und fördert die mechanische Tätigkeit ausgezeichnet. Außerdem gestatte ich mir auch ein bißchen unschuldige Schönfärberei.“

„Sie gehören noch einer idealen Kunstrichtung an?“ warf Rössing sichtlich erfreut dazwischen.

„Nun, von Kunst ist ja bei diesem bescheidenen Tun nicht viel die Rede, sonst aber mag ich es nicht leiden, wenn man gerade die Schwächen der Welt zum Kunstmotiv nimmt und nur das Häßliche und Niedrige für wahr erklärt. Kommt mir da nun ein zurückgesetztes Stiefkind der Natur unter die Finger, dann kann ich es garnicht lassen, die scharfen Linien und bösen Fehler des verbitterten, unschönen Gesichts ein wenig zu mildern und den kalten, leeren oder auch blöden Augen etwas mehr Leben und Feuer zu geben. Und ich bin überzeugt, daß jeder lieber ein also veredeltes als ein karrirtes Konterfei von sich sieht, mag die Lösung einiger der Allermodernsten immerheißen: so abschreckend natürlich wie nur möglich.“

Rössing lächelte. „Sie haben dennoch ein Talent. Sie wissen selbst monotoner Dutzendarbeit eine erheitende, anregende Seite abzugewinnen, und das ist etwas Gutes und Seltenes.“

„Man muß sich eben mit dem Leben abfinden. — es geht ja nicht anders, wenn man allein durchkommen will und soll.“

Als sie so sprach, stand sie gerade im vollen Sonnenlicht, und da sah Rössing manch tiefen Leidenszug um Mund und Augen. Das Durchkommen mochte diesem zarten Mädchen trotzdem nicht leicht fallen, und ihm wandelte das Gefühl an, als müsse eine linde weiche Hand die Schicksalsrunen des feinen Gesichts glätten, und dann würde es wieder jung und lebensfröh und sehr anmutig.

Er sah nachdenklich vor sich nieder. Es stieg warm in ihm auf, das Verlangen, solch ein Wunder bewirken zu können. Ein ähnliches Empfinden hatte er bis dahin nie gekannt, denn das irdische Weib hatte in seinem mehr als vierzigjährigen Leben in der Tat noch keine Rolle gespielt. Nur die über-

sinuliche Liebe zur göttlichen Musik hatte sein Herz erfüllt und in ihrem ausschließlichen Dienst war er ein Träumer geblieben, der sich stetig mehr in eine weltfremde Gemütsensamkeit einspann, mochten Berufspflichten ihn immerhin an das laute Stadtleben binden.

(Fortsetzung folgt.)

### Denkspruch.

Das Röslein sprang vom Strauche froh,  
Der Wind fing an zu brausen.  
Ach, lieber Wind, du mußt nicht so  
Die Blätter mir zerzausen,  
Sonst ist's um meinen Schmuck getan,  
Und ganz verunziert komm ich an  
Im goldenen Sonnenzelt.  
Da lachte süßlich auf der Wind:  
Macht dir mein Wehen Grauen?  
Wer biß dich, töricht Blütenkind,  
Auf Windesworte bauen?  
Ade, mich lockt ein ander Spiel  
Er brauste fort; das Röslein fiel  
Entblättert auf die Erde.

J. Sturm.

### Er verstand kein Deutsch.

Er sitzt am Frühstückstisch und liest die Morgenzeitung. Seine Frau tritt ins Zimmer, stellt sich vor den Spiegel, dreht den Kopf nach der rechten Schulter zu und macht vergebliche Anstrengungen, um zu sehen, ob ihre neue Nase im Rücken gut sitzt. An den gespannten Linien um ihren Mund und an den zusammengekniffenen Lippen merkt er gleich, daß sie ungeachtet seiner häufigen Warnungen, wieder eine Handvoll Steadnadeln in die Nase hat.

Nachdem sie eine Weile den Hals in unglaublicher Weise verrenkt hat, ohne zum Ziele zu kommen, wendet sie sich an ihren, anscheinend in die Zeitung vertieften Gatten.

„Pfft — SSSst — nstn — fng — chngn.“ kommt es zischend von ihren Lippen.

„Ja, sie sieht ganz gut,“ gibt er nach einem flüchtigen Aufblick zur Antwort. Dann nimmt er das Zeitungsbblatt wieder vor und liest ruhig weiter.

„Chp — schptu — inp — snf — tssn.“ glüht sie etwas vernachlässigt.

„Aber ganz schön. Wenn ich dir's sagel Sie sieht wie angepöbeln,“ wiederholt er und wirft über das Zeitungsbblatt hinweg einen Blick auf seine aufgeregte bessere Hälfte.

„Angst — pxtn — schschst — tntsch — sch — tntst — frugt — stzn — tssst!“ faucht sie jetzt, indem sie heftig mit dem Stiefelabsatz auftritt.

„Ach sage dir doch, es ist vollständig in Ordnung!“ beteuerte er aufs neue. „An der rechten Schulter wirst sie ja eine kleine Falte. Aber das ist wirklich nicht der Rede wert; das wird niemand merken.“

Diesmal ist ihre Geduld erschöpft. Sie läßt die vierzig oder fünfzig Steadnadeln, die sie die ganze Zeit zwischen den Lippen festgehalten hat, fallen und ruft entsetzt: „Ich bitte dich jetzt schon zum drittenmal, du müchtest den Vorhang in die Höhe ziehen, damit ich besser sehen kann. Du scheinst wirklich kein Deutsch mehr zu verstehen!“

Als der Gatte darauf zum Fenster schritt, huschte über sein Gesicht ein vergnügtes Lächeln.



**Belohnte Geduld.** Eine hübsche Geschichte, die dem Vorzug hat, wahr zu sein, erzählt ein englisches Blatt. Jeden Sonnabend spritzte ein bekannter englischer Journalist bei einem seiner Verwandten. Und seit zwei Jahren mußte der Unglücksmensch jeden Sonnabend die Schilderung eines aufregenden Kampfes, in welchem sein Gatte geber, der Major R., sich einst in Indien ganz besonders ausgezeichnet haben wollte, anhören. Dafür ist er jetzt aber auch in anständiger Weise belohnt worden. Der Major, der vor kurzem einem Schlaganfall erlegen ist, hat ein Testament hinterlassen, in dem er dem nunmehr glücklich gewordenen Unglücksmenschen „zum Danke für die Freundlichkeit und Höflichkeit, die er an den Tag legte, indem er sich von mir hundertdreimal den Kampf bei Sivalah erzählen ließ“, 10 000 £ vermacht. Jeder Vortrag, den er geduldig anhören mußte, ist also dem Journalisten mit 100 £ oder 5 Pfund Sterling bezahlt worden!



**Die ersten Volkszählungen.** Die ersten Volkszählungen lassen sich auf mehrere Jahrtausende zurückführen, wenn sie auch lediglich im Interesse von Verwaltungsmassregeln, namentlich zu Steuerzwecken und zur Heranziehung zum Militärdienst vorgenommen wurden. Die alten Perier und Ägypter, Griechen, Römer und Inden hatten in diesem Sinne ihre Volkszählungen, ja selbst die Chinesen sollen schon 2000 Jahre v. Chr. eine Volks-, Industrie und Ackerbau-Statistik gefasst haben. Die aus dem Fundament der Volkszählung hervorgegangene Statistik, diese mächtige Stütze der exakten Forschung und Analyse, die ihre Beobachtungen und Resultate über die Veränderungen und deren Ursachen aus dem stets sich bewegenden Volksleben zieht, hat zuerst der Professor Achenvall in Göttingen im Jahre 1749 nach systematischen Formen bearbeitet. Die Benennung „Statistik“ kommt dagegen zuerst bei Girolamo Gholini, Kanonikus von San Ambrogio in Mailand, und zwar in seinem Werke „Teatro degli Uomini Letterati“ vom Jahre 1633 vor. Er spricht darin von einer Statistica und von Statistica affari. Von der Berliner Volkszählung sei bemerkt, daß die erste zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts stattgefunden und ein Resultat von 12 000 Einwohnern ergeben hat; 1640 hatte der Dreißigjährige Krieg die Bevölkerung bis auf die Hälfte vermindert; unter dem Großen Kurfürsten war die Einwohnerzahl auf 20 000, beim Regierungsantritt Friedrichs II. auf 70 000, und im Todesjahr desselben auf 147 400 (ausschließlich des Militärs mit 33 800 Seelen) gestiegen. Hat die Volkszählung noch im Jahre 1864 eine Bevölkerung von nur 632 292 Seelen (ausschließlich des Militärs) ergeben, so ist die Einwohnerzahl der heutigen „Weltstadt“ in den letzten 50 Jahren auf mehr als 3 1/2 Millionen gestiegen.

### Humoristische Ecke.

**Guter Trost.** „Hilfe! Hilfe!“ schreit ein Tourist, der sich im Bach gebadet hat. „Mir hat ein Dieb alle meine Kleider gestohlen! Ich hab' nichts anzuziehen! Ich kann nimmer raus!“

„Sind S' doch ruhig!“ sagt der Polizist, der dazukommt. „Wir haben noch jeden erwischt — es dauert höchstens vierzehn Tag!“